

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Paul Baber, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bülow, Magdeburg. — Druck und Verlag von H. Bannsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1915, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk., ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die Tagesblätter 15 Pf., Anzeigen von auswärts 25 Pf., im Restamt 10 Pf. — Postfachnummer: Nr. 228 Berlin. — Schwäger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 233.

Magdeburg, Dienstag den 5. Oktober 1915.

26. Jahrgang.

## Ultimatum an Bulgarien.

Das Publikum hat in diesem Weltkrieg allmählich erfahren, was ein Ultimatum bedeutet: den letzten Schritt, die letzte Mahnung einer Regierung an die andre, irgend etwas zu tun oder zu unterlassen. Meistens ist in dem Ultimatum die Frist angegeben, in der die Aenderung, die verlangte Schwankung, die Umkehr zu erfolgen hat, widrigenfalls dem letzten Schritt der allerletzte folgt: die Kriegserklärung.

Es hat in den letzten vierzehn Monaten Ultimata gegnert und Kriegserklärungen gehagelt. Der letzten Aufforderung, die der Telegraph uns übermittelt, wird kein andres Ende beschieden sein; auch sie wird

### in eine Kriegserklärung münden.

Nach vierzehn Monaten einer ungeheuern, nicht für möglich gehaltenen kriegerischen Entwicklung wird noch ein neues Gebiet in den blutigen Trudeln hineingezogen: ein Gebiet, das sich im Laufe der Ereignisse, die sich jetzt abrollen beginnen, noch vergrößern wird. Statt einer Einbeziehung des Weltkriegs gibt's eine Ausdehnung und Verstärkung.

Die letzte Erweiterung der Kriegsschauplätze erfolgte am 23. Mai. Italien löste sich von seinen bisherigen Bundesgenossen und trat auf die Seite des Dreiverbandes. Es herrschte begrifflicher Weise großer Jubel im Westen und Osten. Nun konnte es nicht mehr fehlen. Mit den russischen Niederlagen, die seit dem 2. Mai eingestakt hatten, würde es bald ein Ende nehmen: und wenn nicht, die italienische Heere würden bald vor Wien stehen, und dieser Erfolg würde alles wettmachen, was die Deutschen derweil möglicherweise gegen die Russen noch erreichen mühten. Ohne Zweifel würde ferner die deutsche Front in Frankreich und Belgien dermaßen geschwächt werden, daß ein abermaliger Durchstoß ganz sicher von Erfolg sein müßte. So oder so oder so und so: die Mittelmächte standen vor dem Ende, der endgültige Sieg war dem Vierverband sicher.

Es ist anders gekommen. Die Italiener stehen heute noch dort, wo sie vor vier Monaten standen. Die Russen sind tief in ihr weites Land zurückgewichen und sind für die Offensive gründlich erledigt. Die Franzosen und Engländer haben nach dreimonatiger Vorbereitung ihre allgemeine große Offensive auf 300 Kilometer Ausdehnung begonnen und nur auf 35 Kilometer Gesamtbreite die erste deutsche Verteidigungslinie eindringen können. Von einem Durchbruch, der die Deutschen an und über den Rhein zurückwerfen soll, sind sie heute so weit entfernt wie am 23. September, dem artilleristischen Beginn der Offensive.

In diese prekäre Situation ist die bulgarische Mobilmachung hineingeklappt. Ueber Italien jubelte man im Westen und Osten; über Bulgarien entsetzte und verärgerte man sich. Der Zweck und Sinn der Mobilisation war offenkundig; es gab niemand, der daran zweifelte und zweifeln konnte. Gleichwohl gab man auf Seiten der Entente das Spiel noch nicht ganz verloren; man griff nach imaginären Strohhalmen und überstürzte sich in Angeboten und Versprechungen, um in der allerletzten Minute das Verhängnis noch abzuwehren. Alle Noten, alle Schritte, alle Versprechungen sind erfolglos geblieben: das monatelange Spiel des Vierverbandes ist verloren; die bulgarische Regierung blieb taub und lieferte nur nichtige Erklärungen.

Nun ändert sich der Kurs. Hat man vorher gebeten und geschmeichelt, so besieht und droht man jetzt. Grey hat im englischen Unterhaus schon sehr deutlich und eindeutig seine Meinung über die bulgarischen Vorbereitungen gesagt; die französische Presse hat die Liebköningungen mit Beschimpfungen vertauscht und

### Rußland schießt jetzt sein Ultimatum.

Das amtliche russische Telegraphenbureau teilt unter dem 3. Oktober mit, daß der russische Gesandte in Sofia beauftragt worden ist, dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow folgende Note zu überreichen:

Die Ereignisse, die sich gegenwärtig in Bulgarien abspielen, bezeugen den endgültigen Entschluß der Regierung Königin Katharinas, das Schicksal des Landes in die Hände Deutschlands zu legen. Die Anwesenheit deutscher und österreichischer Offiziere im Kriegsministerium und bei

den Generalstäben der Armee, die Zusammensetzung von Truppen in dem an Serbien stoßenden Gebietsteile und die weitgehende finanzielle Unterstützung, welche das Kabinett in Sofia seitens unserer Feinde angenommen hat, lassen keinen Zweifel mehr über das Ziel der gegenwärtigen militärischen Vorbereitungen der bulgarischen Regierung.

Die Mächte der Entente, die sich die Verwirklichung der Bestrebungen des bulgarischen Volkes haben angelegen sein lassen, haben Radoslawow zu verschiedenen Malen darauf aufmerksam gemacht, daß sie jede Serbien feindliche Handlung als gegen sich gerichtet ansehen würden. Die von dem Vorsitzenden des bulgarischen Kabinetts als Antwort auf diese Warnungen reichlich abgegebenen Versicherungen sind durch die Tatsachen widerlegt.

Der Vertreter Rußlands, das mit Bulgarien durch die unvergängliche Erinnerung an Bulgariens Befreiung vom türkischen Joch verbunden ist, kann nicht durch seine Anwesenheit die Vorbereitungen zu dem brennendsten Angriff auf ein russisches Volk und einen Verbündeten gutheißen. Der russische Gesandte erhielt darum den Auftrag, Bulgarien mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft und der Konsulate zu verlassen, wenn die bulgarische Regierung nicht binnen 24 Stunden offen ihre Beziehungen zu den Feinden der slawischen Sache und Rußlands abbricht und wenn sie nicht unverzüglich dazu schreitet, die Offiziere zu entfernen, welche den Armeen der Staaten angehören, die sich mit den Mächten der Entente im Kriege befinden.

Die Absender der Note nehmen — wie sie ja selbst betonen — nicht an, daß die kategorische Forderung auf bulgarischer Seite irgendwelchen Erfolg haben wird. Nur die Folge wird eintreten, daß nach Ablauf der Frist am Montag abend der russische Gesandte seine Kasse verlangen wird und daß in seinem Gefolge die englischen, französischen und italienischen Gesandten sowie die serbischen und montenegrinischen Vertreter das gleiche tun werden.

### Der Krieg auf dem Balkan ist da!

Die Ententemächte haben vom August des vorigen Jahres an daran gearbeitet, daß er ausbricht; nun, da er vor der Tür steht, stehen sie mit gesenkten Köpfen und blaffen Miene da, können die Träger ihrer Politik nur mit äußerster Selbstbeherrschung ihre äußere Haltung einigermaßen bewahren. Der Balkankrieg sollte zwar kommen, aber sollte eine andre Richtung nehmen, wie er jetzt einschlägt: gegen die Mittelmächte, nicht für sie! Wie die Indier, die Australier, die Kanadier, die Sikhs, die Gurkhas, die Turkos, die Senegalneger, die Tataren, Kosaken und die übrigen freiheitsliebenden Völkerstämme sollten sich auch die Balkanier auf die Deutschen und ihre Verbündeten werfen, um die „Beckes“ zu Paaren zu treiben und das verhasste Deutschland zerstückelt vor die Füße der Sieger zu werfen. Es ist anders, ganz anders gekommen, wiewohl die Entente in den Wintermonaten oft dicht vor dem ersehnten Ziele zu stehen schien.

Wie erklärt sich das? An der Geriebenheit und Geiseltlichkeit der westlichen und östlichen Diplomaten und Agenten hat's nicht gelegen: sie sind über allen Zweifel hinaus vorhanden. Aber auch die raffiniertesten Unterhändler können harte konkrete Interessengegensätze und unbewegliche militärische Tatsachen nicht aus der Welt jähmeicheln. Sie konnten in erster Linie nicht den bulgarischen Frieden beseitigen, den England und Rußland auf Kosten Bulgariens geschlossen haben. Sie konnten ferner nicht die Einwirkung beseitigen, die Italiens Beitritt zum Bunde gegen die Mittelmächte auf den Balkan ausübte. Es klingt paradox, ist aber buchstäblich wahr, daß

### Italiens Hilfe eine starke Schwächung

des Dreiverbandes herbeigeführt hat. Mit dem Kauf Italiens haben England und Frankreich das allerbedeutsamste Geschäft gemacht: ohne Italien wäre der Dreiverband stärker als mit den Brüdern des Mittelmeeres. Die Sineinziehung Italiens in den europäischen Krieg hat die Sache des Dreiverbandes nicht gefördert, sondern verschlechtert. Eine Besserung der Aussichten der Entente wäre nur dann eingetreten, wenn es Italien gelungen wäre, den Krieg gegen Oesterreich-Ungarn als einen Spaziergang nach Wien zu betreiben. So war er ja auch von den italienischen Kriegshekern gedacht, und so war er offenbar auch in das englische Mechenexempel eingetragen. Es ist aber halt ganz anders gekommen. Italien rückt am Jonio und in den Alpen nicht

von der Stelle, dafür wirkt es sich auf dem Balkan um so kräftiger aus. Es wirkt

### alle Balkanfragen durcheinander

und kehrt ihre Spitzen gegen den Dreiverband. Die günstige Position, die die Entente auf dem Balkan hatte, ist seit Ende Mai ins Gegenteil verkehrt worden.

Ein Blick in die wirtschaftlichen Interessensphären der beteiligten Staaten deckt die Gründe dieser Wandlung auf. Italien beansprucht das Adriatische Meer als sein ausschließliches Gebiet; Serbien aber erstrebt mit aller Macht einen Hafen an demselben Adriatischen Meer und muß ihn fordern. Italien und Serbien sind erbitterte Konkurrenten um dieselben „Plätze an der Sonne“. Die Besetzung Durazzos hat über die Tiefe der Gegensätze schon hinlängliche Proben geliefert.

Italien will Teile Kleinasien als Siedlungsland seiner überflüssigen Bevölkerung der Türkei abjagen; es will ferner die Inseln vor der kleinasiatischen Küste in seinen Besitz bringen. Griechenland will ganz das selbe. Es schießt genau so nach allen Inseln der Ägäis wie nach den Gefilden Kleinasien. Italien will — soweit England das erlaubt — das Mitteländische Meer beherrschen; Griechenland möchte zwischen seinen Küsten und Kleinasien keine andre Macht dulden. Italien und Griechenland sind Gegner, nicht Bundesgenossen. Eins will und muß von seinem Standpunkt aus das andre zu schädigen suchen; es trägt gar kein Verlangen danach und kann keins tragen, ihm zu nützen und ihn zu unterstützen. Die Gegnerschaft Serbiens und Griechenlands zu Italien überträgt sich nun automatisch auf die Entente. Sie ist trotz all ihrer Mäule und Raffinerie mit in den Studel hineingezogen worden. Italiens Beitritt hat sie geschädigt, nicht ihr genützt. Der gewiegte Rechner Grey hat sich gründlich verrechnet.

Diese gründliche Verschiebung auf dem Balkan übt natürlich auch ihre tiefe Wirkung auf die Kriegsergebnisse aus, die dort bald zu erwarten sind. In den Mänteln der Entente wird schon eine französisch-englische

### Armee in Saloniki gelandet,

das heißt auf griechischem Boden. Das ist nur möglich entweder durch eine Neutralitätsverletzung, die genau so liegen würde wie der Neutralitätsbruch Deutschlands gegen Belgien, oder nach einem Eintritt Griechenlands in den Krieg an der Seite des Vierverbandes gegen die Zentralmächte. So weit sind wir aber noch nicht und so weit werden wir vielleicht gar nicht kommen, weil Griechenland sich hüten muß, die Geschäfte Italiens zu betreiben. Außerdem wird im Augenblick die französisch-englische Armee nur auf dem Papier in Saloniki gelandet. 150 000 Mann werden nicht in einem Maße versammelt und aufgestellt, denn sie in der Ägäis nicht zur Verfügung, es müßte denn sein, die Operation gegen die Dardanellen würde eingestellt, was unmöglich ist. Der neue Krieg würde dann ja durch eine eklatante Niederlage eingeleitet.

Kenter und Savas werden im Bunde mit ihrem russischen Bruder in den nächsten Tagen geschäftig sein, um Bulgarien, die Türkei, Oesterreich-Ungarn und Deutschland durch den Draht zu besiegen. Es ist anzunehmen, daß die deutschen Blätter die Phantasien gerichtlich abdrucken werden. Demgegenüber tun die Leser gut daran, sich die großen und tiefen Gegensätze, die im Vierverband herrschen, vor Augen zu halten und die nötigen Abstriche an den Meldungen zu machen.

Wie die Dinge sich auf dem Balkan in der nächsten Zeit entwickeln werden, weiß heute kein Mensch. Der Krieg kommt; das ist sicher. Wen er außer Bulgarien in seinen Bereich ziehen wird ist in jedem Betracht ungewiß. Es sind dort unten große Uebertragungen möglich, die nicht zu Gunsten des Vierverbandes ausfallen würden. Der jubelnd begrüßte italienische Bundesgenosse hat dort gründlich das Konzept verborben. —

# Wollen und Vollbringen.

Von der Obersten deutschen Heeresleitung erfolgt am 14. die Veröffentlichung der nachstehenden Mitteilungen:

Seit einiger Zeit ist der Obersten Heeresleitung folgender Befehl des französischen Generals Joffre bekannt:

Großes Hauptquartier der Westarmee.  
Generalstab 3. Bureau.  
Nr. 8. 565.  
14. IX. 1915.  
Weheim.

An die Kommandierenden Generale.

Der Geist der Truppen und der Sperrmilitäre Soldat schlägt sich um so tapferer, je besser er die Wichtigkeit der Angriffs- handlungen begreift, von denen er befreit ist, und je mehr er Vertrauen hat zu den von dem Führer getroffenen Maßnahmen. Es ist deshalb notwendig, daß die Offiziere aller Grade von heute an ihre Untergebenen über die glücklichen Bedingungen ausklären, unter denen der nächste Angriff der französischen Streitkräfte vor sich gehen wird. Folgende Punkte müssen allen bekannt sein:

1. Auf dem französischen Kriegsschauplatz zum Angriff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben. Wir werden sowohl unsere jetzt zwölf Monaten unterjochten Volksgenossen befreien als auch dem Feinde den wertvollen Besitz unserer besetzten Gebiete entreißen. Außerdem wird ein glänzender Sieg über die Deutschen die neutralen Völker bestimmen, sich zu unserer Gunsten zu entscheiden, und den Feind zwingen, sein Vorgehen gegen die russische Armee zu verlangsamen, um unsere Angriffe entgegenzutreten.

2. Alles ist geschehen, was dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen materiellen Mitteln unternehmen werden kann. Der ohne Unterbrechung geheiligte Wert der Verteidigungsrichtungen in erster Linie, die immer größere Verwendung von Territorialtruppen an der Front, die Vermehrung der in Frankreich gelandeten englischen Streitkräfte haben dem Oberbefehlshaber erlaubt, eine große Zahl von Divisionen aus der Front herauszuziehen und für den Angriff bereitzustellen, deren Stärke der mehrerer Armeen gleichkommt. Diese Streitkräfte ebenso wie die in der Front gehaltenen verfügen über neue und vollständige Kriegsmittel. Die Zahl der Maschinengewehre ist mehr als verdoppelt. Die Feldkanonen, die nach Maßgabe ihrer Abnutzung durch neue Kanonen ersetzt worden sind, verfügen über einen bedeutenden Munitionsvorrat. Die Kraftwagenkolonnen sind vermehrt worden, sowohl zur Verpflegung als zur Truppenverbringung. Die schwere Artillerie, das wichtigste Angriffsmittel, war der Gegenstand erheblicher Anstrengung. Eine beträchtliche Menge von Batterien schwerer Kaliber ist mit Mächtig auf die wichtigsten Handlungen vereinigt und vorbereitet worden. Der für jedes Geschütz vorgesehene tägliche Munitionsvorrat übertrifft den bisher jemals festgestellten größten Verbrauch.

3. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für einen allgemeinen Angriff besonders günstig. Einerseits haben die Deutschen ihre Armeen ihre Landung in Frankreich beendet und andererseits haben die Deutschen noch im letzten Monat von unserer Front Kräfte weggezogen, um sie an der russischen Front zu verwenden.

Die Deutschen haben nur sehr dürftige Reserven hinter der ersten Linie ihrer Grabenstellung.

1. Der Angriff soll ein allgemeiner sein. Er wird aus mehreren großen und gleichzeitigen Angriffen bestehen, die auf sehr großen Fronten vor sich gehen sollen. Die englischen Truppen werden mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen. Auch die belgischen Truppen werden sich an den Angriffshandlungen beteiligen. Sobald der Feind erschüttert sein wird, werden die Truppen an den bis dahin untätig gehaltenen Teilen der Front ihrerseits angreifen, um die Unordnung zu vervollständigen und ihn zur Auflösung zu bringen. Es wird sich für alle Truppen, die zur Auflösung nicht nur darum handeln, die ersten feindlichen Gräben wegzunehmen, sondern ohne Ruhe Tag und Nacht durchzustößen über die zweite und dritte Linie bis in das tiefe Gelände. Die ganze Kavallerie wird an diesen Angriffen teilnehmen, um den Erfolg mit weitem Abstand vor der Infanterie auszunutzen. Die Gleichzeitigkeit der Angriffe, ihre Wucht und Ausdehnung werden den Feind hindern, seine Infanterie- und Artillerie-Reserven auf einem Punkte zu versammeln, wie er es im Norden von Arras tun konnte. Diese Umstände sichern den Erfolg.

Die Bekanntgabe dieser Mitteilungen an die Truppen wird nicht fehlen, den Geist der Truppe zu der Höhe der Opfer zu erheben, die von ihr gefordert werden. Es ist daher unbedingt nötig, daß die Mitteilung mit Klugheit und Ueberzeugung geschieht.

Dieser gab ein französischer Regimentskommandeur folgenden Zusatz:

Dieser Befehl bringt der Oberst zur Kenntnis der Herren Bataillonskommandeure und Kompanieführer, und bittet sie, während des Dienstes in den Gräben und im Lager jede Gelegenheit zu benutzen, um den Leuten begreiflich zu machen, daß die von ihnen geforderte Anstrengung derartige Folgen haben kann, daß der Krieg binnen kurzem mit einem Schlage zu Ende ist.

Alle müssen bei dem beachteten Angriff diejenige Kraft, Energie und Tapferkeit einbringen, die nötig sind, um ein so großes Ergebnis zu erreichen.

Wir müssen die deutschen Linien durchbrechen und dazu vorwärts gehen, trotz allem...

Der Befehl des Generals Joffre wird dem Kommandeur der englischen Gardedivision ergänzt, die am 25. September in deutsche Hände gefallen ist:

Divisionenbefehl der Gardedivision.

Am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten wünscht der Kommandeur der Gardedivision seinen Truppen viel Glück. Er hat den aufmunternden Worten des Kommandierenden Generals von heute morgen nichts hinzuzufügen. Möchte sich aber jedermann zwei Dinge vor Augen halten:

1. daß von dem Ausgang dieser Schlacht das Schicksal som- mender englischer Generationen abhängt,
  2. daß von der Gardedivision Großes erwartet wird.
- Als ein Warden von über 30 Dienstjahren weiß er, daß er nichts mehr hinzuzufügen braucht. (gez.) Lord Cavau.

Aus diesen beiden Dokumenten geht zunächst hervor, wie schmächtig man die Dossentlichkeit täuscht, wenn ihr nach dem Fehlschlagen des am 25. September unternommenen Angriffs in seinen eigentlichen Bestrebungen immer wieder versichert wird, der in der Vorbewegung eingetretene Stillstand habe von vornherein in der Absicht der verbündeten englischen und französischen Heeresleitungen gelegen.

Aber die Befehle gestatten auch noch andre Feststellungen. Der Zweck des Angriffs war, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, das Ergebnis dagegen, daß die deutschen Truppen auf der etwa 48 Kilometer langen Front an einer Stelle in 23 Kilometern, an einer andern, und an dieser nicht durch die soldatischen Leistungen des englischen Angreifers, sondern durch gelungene Ueberraschung mit einem Gasangriff, in 12 Kilometern Breite aus der vordersten Linie ihres Verteidigungssystems in die zweite, die nicht die letzte ist, gedrückt wurden. Nach vorsichtiger Berechnung betragen die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens 130 000, die englischen 60 000, die deutschen noch nicht ein Fünftel dieser Zahl. Ob die Gegner hier noch ein Ausflucht haben, ihr Endziel zu erreichen, mag dahingestellt bleiben.

Jedenfalls können solche örtlichen Erfolge, erlangt durch den Einsatz sechs- bis siebenfachen zahlenmäßiger Ueberlegenheit und vorbereitet durch vielmonatige Arbeit der Kriegsmaterialfabriken der halben Welt einschließlich Amerikas, nicht ein „glänzender Sieg“ genannt werden.

Noch weniger ist davon zu reden, daß der Angriff ungezwungen hätte, irgend etwas zu tun, was nicht in unserer Pläne lag, im besondern unser Vorgehen gegen die russische Armee nach ihm zu richten. Abgesehen davon, daß eine zum Abtransport bestimmte Division beim Einsetzen der Offensive auf dem Westkriegsschauplatz angehalten und dafür eine im Abtransport hierher befindliche andre Division nach dem Bestimmungsort der ersten gelenkt wurde, hat der Angriff die deutsche Oberste Heeresleitung nicht veranlaßt, auch nur einen einzigen Mann anders zu verwenden, wie es seit langer Zeit bestimmt war.

Andererseits ist der Angriff weder ohne Ruhe Tag und Nacht durchgeführt worden, noch ist er bisher an irgendeiner Stelle über unsere zweite Linie hinaus gelangt, noch hat er uns verhindert, unsere Reserven genau so sicher und wirksam zu verschieben, wie wir es bei der Mai-Offensive nördlich von Arras tun konnten.

# Was der Krieg bringt.

## Joffres Angriff.

Die an anderer Stelle abgedruckte Mitteilung des deutschen Hauptquartiers über Joffres interessanten Angriffsbefehl, über seine Absicht und die verhältnismäßige Ergänzung in den letzten beiden amtlichen Tagesberichten. Am Sonnabend meldete die Heeresleitung von der Westfront:

Die Engländer suchen wieder abgenommen Gelande nördlich von Loos im Gegenangriff zurückzuerobern. Der Versuch scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind.

Französische Angriffe südlich von Arras, nördlich von Souchez sowie nördlich von Neuville wurden abge- schlagen.

In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich Aubertin in breiter Front an. Der Angriff miß- glückte. Nur an einer Stelle drang der Feind in unsere Stellung ein: badiische Leibgaradiere gingen zum Gegenangriff vor und nahmen einen Offizier, 70 Mann und einen des eingedungenen Feindes.

Am Sonntag in später Nachmittagsstunde lief der folgende Bericht ein:

Feindliche Motoren richteten nachmittags ein wirkungs- loses Feuer auf die Gegend von Westende ab.

Übermäßige Versuche der Engländer, während der Nacht nördlich von Loos verlorne Gelände wiederzugewinnen, miß- glücken vollständig. Mit schweren Verlusten nach steten er- bitterter Kämpfe gab der Feind hier seine Angriffe auf.

Südlich von Souchez mißglückte ein französischer Vorstöß eines Einzelfregates einer erheblichen Menge von Gasgranaten. Ein feindlicher Angriffsbefehl aus Neuville heraus gegen die Höhenstellungen südlich wurde mit starken Verlusten für den Feind abgeklungen. In nächstem, dem Angriff folgenden Feuerkämpfe ging uns ein 40 Meter langes Grabenstück verloren.

Die Franzosen haben gestern die Infanterieangriffe in der Champagne nicht wiederholt. Das feindliche Artilleriefeuer hielt in westlicher Stärke an. Nördlich von Le Mesnil wurde der Feind aus einem Gegen unsere Stellung vor- springenden Gräben hinausgeworfen, wobei er erhebliche Ein- buße auch an Gefangenen hatte. Im Handgranatenkampf um die Stellung nördlich von Ville-sur-Tourbe be- hielten wir die Oberhand.

Der Feind wiederholte seine Negerangriffe auf Laon und Souzieres. In beiden Orten fielen wieder mehrere Zivilpersonen den Bombenwürfen zum Opfer.

In Gegend von Rechel wurde das französische Luft- schiff Alface zur Landung gezwungen. Die Besatzung ist gefangenengenommen.

Gegen 8.30 Uhr vormittags wurden auf die neutrale Stadt Luxemburg von französischen Fliegern Bomben ge- worfen. Es sind zwei luxemburgische Soldaten, ein Arbeiter und ein Ladenmädchen verletzt.

Die feindlichen Motoren, die an der flandrischen Küste operieren, sind nach einer Mitteilung des deutschen Admirals von Wasserflugzeugen angegriffen und zwei von ihnen vor La Panne beschädigt worden.

La Panne liegt in Westflandern nördlich von Dün- kirchen, westlich von ... auf dem Ausgange einer Schiffsfahrtslinie nach Dover.

## Erfolge in Wolhynien.

Wir verzeichnen hier die amtlichen Berichte, die von deutscher und österreichischer Seite in den letzten Tagen vom russischen Kriegsschauplatz veröffentlicht wurden.

Am Sonnabend meldete die deutsche Heeres- leitung:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nördlich von Postaw sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich des Narocz-Sees, bei Spigla und östlich von Siedkow wurden russische Vorstöße abgewiesen. Von weiteren Angriffen nahm der Feind nach den verluir- richen Fehlschlägen des 30. September Abstand.

Unsere Truppen haben gestern bei Smorgan drei Offi- ziere, 1100 Mann zu Gefangenen gemacht und drei Ma- schinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bismarck.

Vor der Front der Heeresgruppe herrschte im allgemeinen Ruhe. Auch hier verzichtete der Gegner auf die Fort- fallene des Feindes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts Neues

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Die feindlichen Stellungen bei Czernysz (am Kormin) wurden von unseren Truppen erklümt. Der Feind wurde nach Norden geworfen. Er ließ 1300 Gefangene in unsere Hände.

An anderen Stellen der Front wurden weitere 1100 Ge- fangene gemacht.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer hatten die Russen in der Nacht vom 29. zum 30. September einen Durch- bruchversuch nördlich von Tarnopol unternommen. Der Versuch scheiterte völlig unserer sehr erheblichen Verlusten für den Ge- gener. Von nur einer unserer Divisionen sind bisher 1158 Russen bestattet, 400 bis 500 liegen noch vor der Front. Zahlreiche Gewehre erbeutet.

Der österrödische Bericht vom gleichen Tage:

Die Kämpfe am Korminbach nahmen ihren Fortgang. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen den Feind aus dem in den letzten Tagen heiß umstrittenen Dorfe Czernysz. Die Zahl der gestern mitgeteilten Gefangenen erhöhte sich auf 5400. Unsere Reiterei hatte, in gewohnter Weise zu Fuß stehend, an den hier errungenen Erfolgen ruhmreichen Anteil.

Somit verlief der gestrige Tag im Nordosten ohne be- sondere Ereignisse.

Am Sonntag lautet die deutsche Meldung:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In den Kavalleriekämpfen südlich von Koffjan wurde der Gegner über die Wladjalka zurückgeworfen.

Im übrigen nichts von Bedeutung.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz- en Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

Nach der Niederlage bei Czernysz und dem Scheitern aller russischen Angriffe gegen die Front nördlich dieses Ortes haben die Russen das westliche Korminufer bis auf keine Postierungen an einzelnen Nebengängen preisgegeben.

Die Zahl der von den deutschen Truppen gemachten Ge- fangenen hat sich auf 2400 erhöht.

Die Wiener amtliche Sonntagnachricht vom russischen Kampffeld bestätigt lediglich die Mitteilung der Heeres- gruppe Linington, daß die Russen das Westufer des unteren Korminbachs geräumt haben.

## Von der italienischen Front.

Die österreichische Generalstabsmeldung vom 14. in- nisch, den Kriegsschauplatz lautete am Sonnabend:

An der Ticino-Front fanden gestern im Gebiete von Gossolengo Kämpfe statt. In der Gegend östlich des Sagra- Grana (nördlich Ronciglione) war in der Nacht auf den 1. O-

leben lebhaftes Gewehrfeuer hörbar; von unserer Seite nahmen keine Truppen an diesem Gezeche teil. Im Grinstalgebiet wurde abends der Angriff einer Alpinabteilung auf den Sattel zwischen dem Rauchfessel und der Schindlenwand kurz abgewiesen.

Das gleiche Schicksal fanden an der Kärntner Front wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Malurth und westlich des Bombaschgrabens (nördlich von Pontafel).

Im Küstenland ließ die Kampftätigkeit im Raume nördlich von Tolmeina nach. Ein gestern abend angesehener Angriff der Italiener gegen den Tolmeiner Brückenkopf brach in unserer Feuer zusammen.

Am Sonntag lief die nachstehende Meldung ein:

Gestern vor Tagesanbruch gruppieren sich die Italiener zu einem größeren Angriff auf den Nordwestabschnitt der Hochfläche von Dobers. Unsere Artillerie überfiel die Angriffstruppen mit Feuer und zersprengte sie größtenteils. So endete die feindliche Unternehmung mit dem Vorstoß eines Bataillons längs der Straße Sdrausina-San Martino. Dieser Vorstoß und ein ähnlicher gegen Mittag angesehener Angriff wurden abgewiesen.

Ebenso scheiterten Versuche des Gegners, östlich von Redipuglia vorzugehen. Gewisse Bewegungen hinter der feindlichen Front und der lebhafteste Verkehr auf den venetischen Eisenbahnen sind unserer Beobachtung nicht entgangen. An den übrigen Teilen der Südwestfront hat sich nichts von Belang ereignet.

Die Bemerkung von der lebhaftesten Bewegung auf den venetischen Eisenbahnen läßt darauf schließen, daß die Italiener abermals neue Truppenmassen an die Front zu werfen gedenken. Es ist aber anzunehmen, daß auch sie nicht imstande sein werden, den österreichischen Wall zu brechen.

## Feldgrau im Frieden.

Es war nicht zuletzt ein Erfolg der seit langen Jahren von der Sozialdemokratie und besonders von August Bebel erhobenen Forderung der Vereinfachung und Vereinheitlichung der Uniformen, daß im Februar 1907 die feldgraue Kriegsbesoldung einheitlich eingeführt wurde. Der Weltkrieg hat nun selbst solche Stellen von der Notwendigkeit der Vereinfachung, der Dämpfung der Farben und der bequemen Tragbarkeit der Uniformen überzeugt, die früher sich das preussische Militär nicht vorstellen konnten ohne die bekannte Buntheit und Mannigfaltigkeit. Nunmehr ist eine Neu-Uniformierung des Militärs beschlossen, die auch für den Frieden gelten wird.

Das Feldgrau ist nunmehr als Grundfarbe in Krieg und Frieden angenommen, alle andern Farben sind vollkommen ausgeschaltet und das historisch gewordene Blau verschwindet vollständig. Auf dieser einheitlichen Grundlage werden folgende weitere Maßnahmen einheitlich für die gesamte deutsche Armee durchgeführt: Eine Mantelfarbe, eine Art Bluse als Kriegsbesoldung für alle Waffen, die Unterbesoldung erfolgt durch Waffen- und Truppengattungsfarben, Wegfall der besondern Uniformen der Maschinengewehrabteilungen und der Stabsordnungen, eine Halsbinde (grün), eine Art Reiterstiefel, eine Art Koppel und Koppelschloß, eine Farbe (schwarz) für alles Leder und Schuhzeug, Abschaffung von Bändelchen und Karmin für Unteroffiziere und Mannschaften sowie der Leibbinde der Offiziere. Der Heberock der Offiziere, die Interims-Ättala und die Epauletten werden abgeschafft, Feldtaschenstücke eingeführt, die silberne Feldbinde durch ein Lederkoppel ersetzt, Schnürschuhe und Gamaschen mit den hohen Stiefeln gleichberechtigt.

Die neuen Uniformen wurden am Sonntagabend in Berlin Vertretern des Bundesrats und der Presse vorgeführt und es zeigte sich, daß die Uniformen nicht nur ganz einheitlich sind, sondern schon auf kleinere Entfernungen eine Unterscheidung der Waffengattungen kaum mehr ermöglichen, sie nehmen den feindlichen Schützen die Zielscheiben, da sie sich an das Gelände vortrefflich anpassen und alle auffallenden Unterscheidungsmerkmale zwischen Mannschaften und Offizieren aufheben. Ohne Abzeichen geht es natürlich nicht, aber sie sind gedämpft und ganz einfach.

Für die ganze Armee gibt es fortan nur noch graue Hosen von völlig neutraler Farbe. Der Mantel der Fußtruppen hat sich als zu leicht erwiesen, da er nicht gefüttert war, der der berittenen Waffen als zu lang und zu schwer. Der neue Mantel ist ein Mittelstück aus beiden und ist feldgrau, da der Mantel im Stellungskampf zum Gefechtskleid geworden ist. Die Spiegel am Mantelkragen sind dauernd heilbar, die Schulterklappen am Mantel die gleichen wie an der Bluse, Mantel und Bluse haben einen vom Grundstoff abweichenden Kragen erhalten, was ebenso kleidsam wie praktisch ist. Die Feldmütze ist die gleiche wie bisher, die Schirmmütze ist auch feldgrau, doch sind den Kürassieren, Husaren und Dragonern ihre bisherigen bunten Mützen belassen, die jedoch für das Feld einen Ueberzug erhalten.

Au die Stelle des Halstuchs und der schwarzen Halsbinde ist eine graue Halsbinde von wesentlich verbesserter Schnitt getreten. Statt der bisher vorhandenen vier Stiefelarten in der Kavallerie gibt es jetzt nur noch eine. Das Schuhzeug der Fußtruppen bleibt wie es ist, da es sich nach übereinstimmendem Urteil der Militärbehörden wie der Ärzte glänzend bewährt hat. Der einheitliche Leibriemen ist für die ganze Armee durchgeföhrt. Sämtliche Helme haben eine abnehmbare Deckel erhalten. Auf dem Helmüberzug tragen künftig alle Truppen ihre Nummer, aber in grüner, statt in roter Farbe. Der Uebergang soll allmählich erfolgen, damit die Vorräte aufgebraucht werden. Indessen hat der Krieg die Kammern geleert, so daß die Bestände in den früheren Tuchfabriken und Tuchorten so gut wie verbraucht sind.

Natürlich wird es an Widerständen nicht gefehlt haben, aber die Notwendigkeit hat über die Tradition gestiftet. Hoffen wir, daß der äußerlichen Umgestaltung und Vereinfachung in der Armee auch innere Reformen für das Heer im Frieden folgen werden. —

## Die Gerstenpreise.

Eine Beratung zwischen Vertretern der Landwirtschaft und der Reichsunterstützung, der die Gerstenwertungs-gesellschaft unterstellt ist, wegen der Schwierigkeiten des Einkaufs der Gerste kam zu dem Uebereinkommen, daß die Preise für Braugerste pro Tonne erhöht werden, und zwar auf 350 bis 400 Mark, während die Preise von 330 bis 350 Mark für Industrieernte bleiben. Gleichzeitig wurde den Landwirten das Zugeständnis gemacht, Vertreter in die „Bonitierungs-Kommission“ und in den Aufsichtsrat der Gerstenwertungs-gesellschaft zu senden. In der Beratung wurde dem „Berliner Tageblatt“ zufolge darauf hingewiesen, daß an weitere Konzeptionen an die Landwirtschaft nicht zu denken sei, und daß binnen kurzer Zeit die stromunnen den ihnen zustehenden Teil zum Preise von 300 Mark abfordern würden. Man rechnet damit, daß die Gerstenwertungs-gesellschaft, die bis jetzt erst 100 000 Tonnen von den benötigten 1 300 000 Tonnen hat, jetzt mehr Ware bekommen dürfte. Doch schätzt man die Menge, die an braunfäbiger Ware überhaupt zur Verfügung stehen würde, auf nur 50 Prozent des benötigten Quantums. —

## Notizen.

Der Eisenbahnverkehr auf dem Balkan eingestellt. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Athen: Der gesamte Eisenbahnverkehr in Serbien, Bulgarien und der Türkei ist vollständig unterbrochen. Auffallenderweise ist eine baldige Wiederaufnahme des Verkehrs nur für Bulgarien und die Türkei und nicht auch für Serbien in Aussicht genommen. Der Schiffsverkehr der griechischen Linien ist eingestellt worden, da alle Dampfer für den Seeresbedarf herangezogen wurden. Die Gendarmerie ist gleichfalls mobilisiert; der Polizeidienst wird von Kadetten versehen. Man erwartet auch eine Sperrung des gesamten Telegraphenverkehrs. —

Die deutsche Sprache in Ungarn. Bis jetzt wurde an den Gymnasien und Realschulen Ungarns die deutsche Sprache als obligatorischer Unterrichtsgegenstand erst von der dritten Klasse ab und nur 3 Stunden wöchentlich gelehrt. Nach einer Verordnung des ungarischen Kultusministeriums und nach dem neuen Lehrplan, der voraussichtlich schon im nächsten Frühjahr in Kraft tritt, soll der deutsche Unterricht mit wöchentlich 6 Stunden bereits in der ersten Mittelschulklasse beginnen. Man hofft dadurch zu erreichen, daß die Schüler nach Zurücklegung der acht Mittelschulklassen das Deutsche geläufig beherrschen. —

Minenschiff „Albatros“ abgeschleppt. Nach einem Telegramm des „Berliner Lokal-Anzeigers“ aus Viborg sind die Bergungsarbeiten des dort gestrandeten deutschen Minenschiffs so weit vorgeschritten, daß das Schiff in Lorschäumen eingeschleppt werden konnte. Die Schleppung beanspruchte ungefähr 24 Stunden. —

Abberufung eines deutschen Militärattachés. Nach englischen Meldungen sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß die Regierung der Vereinigten Staaten wahrscheinlich von Deutschland die Abberufung des deutschen Militärattachés Hauptmann v. Papen verlangen wird, wenn Deutschland diesen nicht bald freiwillig abberufe. Ein endgültiger Entschluß soll jedoch nicht früher gefaßt werden, bis Staatssekretär Lansing, der augenblicklich auf Urlaub ist, wieder zurückkehrt. Dem deutschen Militärattaché wird vorgeworfen, daß er den österreichisch-ungarischen Botschafter in dem Bestreben unterläßt habe, der amerikanischen Munitionsfabrikation Schwierigkeiten zu bereiten. —

Die Bodenreformer gegen die Grundstückspekulanten. Der Bund deutscher Bodenreformer, der in Viefelsfeld tagte, faßte folgende Entschliebung: „Die 24. Hauptversammlung gibt dem Bunde Ausdruck, daß in dem besetzten Gebiet unverzüglich jeder Bodenpekulation durch Unterlegung aller Grundstücksübertragungen ohne obrigkeitliche Genehmigung vorgebeugt wird. Grundstücksübertragungen sind ausnahmsweise unter Beschränkung zu gestatten. Die Hauptversammlung sieht in diesem Verbot den ersten notwendigen Schritt zu weiteren Maßregeln gegen schrankenlose Privatwirtschaft und Ausbeutung des Bodens und der Bodenschätze. Mit aller Entschiedenheit tritt sie dafür ein, daß von vornherein die Grundzüge der Landordnung von Klauschau zur Anwendung gelangen. —

Meuterei in Indien. Die „Times“ meldet: Das Kriegesgericht in Daghai hat 17 Soldaten der indischen Armee zum Tode verurteilt, weil sie sich verschworen hatten, eine Meuterei im Regiment anzuleiten zu wollen. Bomben waren hergestellt und Telegraphendrähte durchgeschnitten worden. Ein Soldat wurde zu lebenslänglicher Exporation verurteilt, weil er Kenntnis von einer Verschwörung zum Sturze der Regierung hatte, den Offizieren aber keine Mitteilung davon machte. —

## Massenangriffe der Russen.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 4. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Gestern früh erschienen vor Zeebrügge fünf Monitoren und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste. Drei belgische Bewohner fielen dem Feuer zum Opfer. Unsere Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt abgeschleppt wurde.

Gegen die englische Front nördlich von Loos, aus der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellung

westlich von Heisnes unternommen wurde, machten die Angriffsarbeiten weitere Fortschritte.

Südlich des Souchez-Baches konnten sich die Franzosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwestlich Givenchy festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden französische Angriffe abgeschlagen. Das 40 Meter lange Grabenstück nordöstlich von Neuville wurde von uns wieder genommen.

In der Champagne setzten gestern nachmittag die Franzosen in der Gegend nordwestlich von Massiges und nordwestlich von Bille-sur-Tourbe vergeblich zum Angriff an. Ihre Aufsammlungen wurden unter konzentrischer Feuer genommen. Ein starker Nachtangriff gegen unsere Stellungen nordwestlich von Bille-sur-Tourbe brach im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen.

Der Bahnhof Châlons, der Haupt-sammelort des Nachschubs für die französische Angriffsgruppe in der Champagne ist, wurde heute nacht mit sichtbarem Erfolg von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen schritten gestern nach ausgiebiger Artillerievorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Postawj und Smorgon in dichten Massen zum Angriff, der unter ungewöhnlich starken Verlusten zusammenbrach. Nächtlche Teilunternehmungen blieben ebenso erfolglos.

Auch südwestlich von Lennetwaden (an der Düna) wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Bei den andern Seeresgruppen ist die Lage unverändert.

Oberste Seeresleitung.

## Depeschen.

Engländer in Saloniki.

W. I. B. Mailand, 4. Oktober. Der Sonder-Berichterstatter des „Corriere della Sera“ drahtet: General Hamilton, der Höchtkommandierende der englisch-französischen Dardanellenstreitkräfte ist am Donnerstag unerwartet in Saloniki eingetroffen. Hamilton erklärte, beauftragt zu sein, die Ausschiffung der Truppen vorzubereiten, die die Vierverbandsmächte nach Mazedonien schicken und die zusammen mit dem griechischen Heere gegen den bulgarischen Angriff auf Serbien operieren würden. Die Nachricht von dem unerwarteten Besuch Hamiltons verursachte in diplomatischen Kreisen Athens eine große Bewegung. Die Lage erscheint ihnen sehr ernst. Die amtliche „Patrie“ schreibt dazu:

Im Falle einer Truppenlandung in Saloniki gäbe es zwei Möglichkeiten für Griechenland: Wenn die Truppen des Vierverbandes wegen eines bulgarischen Angriffs auf Saloniki gelandet würden, so würden die Vierverbandsmächte als Verbündete Griechenlands betrachtet werden. Wenn sie jedoch nach Serbien gingen, um den Serben Hilfe gegen deutsche Truppen zu leisten, so würde der Durchmarsch ein Neutralitätsbruch und die griechische Regierung würde die nötigen Schritte tun. — Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ fügt hinzu, daß Hamilton sich mit 50 Offizieren, vielen Pferden und einigen Automobilen in Saloniki ausgeschifft habe. —

Fliegerunglück.

W. I. B. München, 4. Oktober. Bei Ohjensfurt stürzte am Sonntag mittag ein deutscher Doppeldecker bei einer Notlandung ab. Von den Insassen wurde ein Hauptmann getötet und ein Leutnant schwer verwundet. Der Führer des Flugzeugs konnte noch rechtzeitig abspringen. Der Doppeldecker war in Gotha aufgestiegen. —

„Heldentaten“ gegen ein Lazarett.

W. I. B. Konstantinopel, 4. Oktober. (Wiener Telegr. Korrespondenz.) Nach einem Telegramm aus Adalia beschossen vorgestern zwei Torpedobote, darunter ein französisches, die Stadt mit etwa 100 Geschossen. Das städtische Hospital diente, obwohl die Fahne des roten Halbmonds über ihm flatterte, hauptsächlich als Zielscheibe und wurde zerstört. Ein Kranter wurde getötet. Die feindlichen Schiffe feuerten sodann 41 Schüsse gegen die Ortschaft Tschirali. Am Abend vorher hatten sie Kalamaki an derselben Küste beschossen, wobei sie ein dem Ministerium für fromme Stiftungen gehöriges Gebäude zerstörten. —

Englischer Hilfskreuzer am Versinken.

W. I. B. Maasluis, 4. Oktober. Am Mittwoch wurde ein englischer Hilfskreuzer, der am Versinken war, von zwei Fischdampfern nach Dover abgeschleppt.

# Gelegenheitskauf!

Georg Wilkens, Himmelsreichstr. 23.

**Offenbacher Lederwaren:**  
 Ledertaschen . . von 1.00 Mk. an  
 Geldbörsen . . . von 10 Pf. an  
 Papiergeldtaschen von 45 Pf. an  
 Besuchstaschen von 2.25 Mk. an  
 Bedeutend unter Preis.

**Schirme**  
 = solide Qualitäten =  
 Sonnenschirme . . von 50 Pf. an  
 Kinder-Regenschirme v. 1.50 Mk. an  
 Herr.- u. Damenschirme v. 2 Mk. an  
 Reparaturen schnell und billig.

**Herren-Artikel:**  
 Kragen, Prima Qualität,  
 Stück 45 Pf., 3 Stück 1.20 Mk.  
 Vorhemden in allen Grössen  
 von 30 Pf. an. 1514  
 — Krawatten spottbillig. —

## Akademischer Hilfsbund für kriegsbeschädigte Akademiker.

Zur Gründung eines Ortsausschusses des Akademischer Hilfsbundes für Magdeburg und Umgegend 1846

am Dienstag den 5. Oktober,  
abends 8 Uhr,  
im Magdeburger Hof

erlaubt sich alle Akademiker und Freunde akademischer Kreise ergebenst einzuladen

### Der vorbereitende Ausschuss:

Dr. von Hegel, Exzellenz, Oberpräsident,  
Ehrevorsitzender.

Professor Dr. Schreiber,  
geschäftsführender Vorsitzender.

## Willkommengruß zur Kriegszeit!

55 Zentner Schweine-Eisbeine (Wästel) 1.10  
 bissefischer, geräuchert, und Schinkenfleisch, gefalzen,  
 ungewürdelt, als Wästelfleisch von dänischen  
 Zettischweinen. Prima Ware. 1887  
 Verkauf der Ware der Zeit entsprechend erstaunlich billig.  
 Größere Posten Rabatt! Telefon 7407.

**Franz Schöne, Fleischerstr.**  
 Magdeburg-S., Rottersdorfer Straße 4.

## Zigaretten

in allen Preislagen verkaufen  
 wir während des Krieges  
 zu Fabrikpreisen  
 an Private 160  
**Bonitas** Zigaretten-  
 Fabrik

Abgabestelle  
**nur im Torweg**  
 Große Münzstraße 18  
 Magdeburg.

## Triumphator- Kriegsstiefel

praktischer und dauer-  
 hafter Knaben- und  
 Mädchen-Schnürstiefel  
 für einen  
 sehr billigen Preis.  
 Größe 24-35 das Paar  
**4.50 bis 6.25**  
 1806 Zu haben bei

**Theodor Kraft**  
 Spezial-Schuhhaus  
 Sudenburg  
 Halberstädter Str. 118B.

# Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

## Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,  
 Handschuhe, Schleier, Krepps

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

## Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personal-  
 gefuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervor-  
 ragend geeignet, weil sie in den Kreisen der merk-  
 täligen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Ein besserer, jüngerer aber kräftiger Suche bei hohem Lohne für meinen  
 Dampfschiff 1880  
**Geschäftsdienner**  
 sofort bei hohem Lohn gesucht  
**Franz Vorreyer**  
 1874 Breiteweg 154.

**Dachdecker und Arbeiter**  
 werden gesucht bei hohem Lohn.  
**Wwe. Alma Stooff** Ferners-  
 leben,  
 1853 Mansfelder Straße 5a.

**Züchtiger** 1871  
**Bandsägenschneider**  
 findet dauernde, gut lohnende  
 Beschäftigung. **H. Fritsch**  
 Nachl., Rogauer Str. 18.

**Zimmerleute**  
 werden eingestellt.  
**Königliche Braunkohlengrube**  
**Löderburg,**  
**Neubau Kohlenbunker,**  
**Weiß & Freitag A.-G.**  
 Zu melden beim Betonmeister  
**Paul Zeifa.** 1861

**Züchtiger**  
**Rollkutscher**  
 guter Pferdepfeger, in  
 dauernde, gut bezahlte  
 Stellung sofort gesucht  
**1842 Hugo**  
**Bestehorn**  
 Magd.-Neustadt.

**10 Frauen zum Spinatstechen**  
 bei gutem Lohne gesucht.  
**Striebing, Kronprinzenstraße 2.**

**Städtischer Lebensmittel-Verkauf**  
 für die Verkaufsstände (Abteilung Seefische) Neue Neustadt  
 und Buecke der sofort geschäftstüchtigen  
**Verkäuferinnen gesucht**  
**L. Püttelkow, Jakobstraße 47.** 1872

**Stellmacher**  
 sucht  
**Holzarbeiter-Verband, Große Storchstraße 7.** 1869

**Erd- u. Bauarbeiter**  
 finden lohnende Beschäftigung.  
**Krupp-Grusonwerk** (Bauhütte Dobendorfer Straße).  
 Zu melden Fuchsberg 3b bei  
**Blume & König.** 1771

**Baggermeister**  
 a) für Menck & Hambrocks Löffelbagger  
 b) für Drenstein & Koppels Löffelbagger  
 c) für Lübecker Dampfbagger Type B und  
**Löffelführer für Bagger a und b**  
 für dauernde Beschäftigung mit Aussicht auf Lebensstellung gesucht. Bewerbungen  
 mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lohnforderung und Angabe über Militärs-  
 verhältnis an  
**18170**

**Grube Golpa** Post Gräfenhainichen  
 Kreis Bitterfeld.

## Damen- Konfektion

sowie Hüte, Mäntel, Blusen,  
 Kostüme, Sportjacks usw.  
 zu unglaublich  
 spottbilligen Preisen  
 im Kaufhaus  
**Max Eckstein,**  
 Königshofstraße 5 und  
 Billale Schwerfegerstr. 3.  
**Große**  
**Auswahl.**

**Die billigsten**  
**Möbel**  
 sowie voll gearbeitete hübsge  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
 von 300, 400, 500 bis 60 000 Mk.  
 Herranzimmer :: Speisezimmer  
 Schlafzimmer und Küchen.  
 Auf Wunsch bequeme Zahlungs-  
 weise. 1857

**Möbel-  
W. Schottstedt**  
 fabrik  
 Große Münzstraße 2.

Ich bin noch in der Lage, zu folgen-  
 den billigen Preisen zu verkaufen:  
 5-6-Pf.-Zigarra v. 3.50-5 Mk.  
 7-8-Pf.-Zigarra v. 5-7 Mk.  
 10-20-Pf.-Zigarra v. 7-12 Mk.  
 2-Pf.-Zigaretten von 1.25 Mk. an  
 3-Pf.-Zigaretten von 2 Mk. an  
 5-Pf.-Zigaretten von 2.50 Mk. an  
 Alles reelle Ware. 1770

**H. Flörecke, Goßlau Nachl.**  
 Lübecker Straße 30.

**Pelzwaren**  
 modernisiert und repariert  
**Kürschner Johannis Kirchhof 3a.**

**Ein tadelloses Bett,**  
 rot Inlett, ganz neu, billig zu  
 perf. Annahr. 23, S. v. II. 1761

**Rum, Arrak,  
Rognat, Liköre,  
Nordhäuser, Alter Korn,  
Weine** 1807  
 in großer Auswahl.

**Tee**  
 zu alten Preisen.  
**R. Lehmann,**  
 47 Dvenstedter Straße 47,  
 Gte Friejenstraße.

**Trauertarten**  
 empfiehlt  
**Buchhandl. Volksstimme**

**akkumulatoren** werden billig  
 geladen Vogelgreifstr. 3, 2 Tr. II.

**Salbke, Weg, Ginber, gr. Park.**  
 Hof. f. 225. zu verm. Näh. Buchau,  
 Schönefelder Str. 90, bei Freitag.

**Logis Schönefelder Str. 90, pt. v.**

**Todesanzeige.**  
 Heute erhielten wir die  
 traurige Nachricht, daß mein  
 lieber Mann, unser treu-  
 sorgender Vater, Schwieger-  
 und Großvater  
**Karl Hörnte**  
 im Alter von 52 Jahren nach  
 mit Geduld ertragenem Lei-  
 den am 3. Oktober sanft ent-  
 schlafen ist. 1401  
 Dies zeigen tiefbetrubt an  
 Magdeburg, 4. Okt. 1916  
**Frau Emilie Hörnte**  
 geb. Rutschke  
 nebst Angehörigen.

**Mod. Soidenkleider f. nur 15.4**  
**mod. Wollblusen für nur 3.4**  
**Kinderkleider in allen Größen 2.4**  
**nur Johannisstraße 7. 1877**

**Deutscher Metall-  
arbeiter-Verband**  
 Verwaltung Magdeburg.

**Nachruf.**  
 Am 3. d. M. starb unser  
 Mitglied, der Metallarbeiter  
**Karl Hörnte**  
 an Nervenerleiden im Alter  
 von 51 Jahren.  
 (Esse seinem Andenken!)  
 Die Beerdigung findet am  
 Dienstag den 4. Oktober,  
 nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem  
 Jerichower Friedhof statt.  
 280 Die Verwaltung.



**Zentralverband der Bäcker, Kon-  
ditoren u. verw. Berufe Deutschl.**  
 Mitgliedschaft Magdeburg.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs fiel am  
 25. September unser braves Mitglied, der Kollege  
**Karl Haubmann**  
 30 Jahre alt. 1858  
 Wir werden das Andenken des Verstorbenen  
 in Ehren halten.  
 Die Verwaltung.



**Verband der Fabrikarbeiter  
Deutschlands**  
 Verwaltung Magdeburg.

Als weitere Opfer des schrecklichen Krieges  
 sind gefallen unsre Kollegen:  
**Paul Anton**  
 23 Jahre alt;  
**Otto Schmidt**  
 37 Jahre alt;  
**Hermann Liebig**  
 32 Jahre alt;  
**Albert Lohdan**  
 31 Jahre alt;  
**William Schmidt**  
 26 Jahre alt.

Mit den Angehörigen betrauen wir den  
 schmerzlichen Verlust der Gefallenen und werden  
 ihren Andenken stets in Ehren halten.  
 1796  
 Die Verwaltung.

**ZENTRAL-  
THEATER**  
 Das wunderbare  
 Oktober-Programm  
 bildet  
 das Tagesgespräch  
 Magdeburgs.  
 Durchweg hervor-  
 ragende Leistungen  
 u. a. 278  
**Uesems**  
 Parsifal-Quartett  
**Alfred Heinen**  
**Salerno**

**Städtisch. Orchester.**  
**Zirkus.**  
 Mittwoch den 6. Oktober  
 abends 8 Uhr 1816  
**Grosses  
Konzert.**  
 Leitung: Kapellmeister  
**Siegfried Blummann.**  
**Eintrittskarten**  
 Numerierte Logen 65 Pf., Sperr-  
 sitz und Tribüne 55 Pf., nur in  
 der Heinrichshofenschen Musi-  
 kalienhandlung.  
 Nichtnum. 1. u. 2. Platz 20 Pf.  
 in den bekannten Vorverkaufsstel-  
 len. An der Abendkasse  
 ohne Preisermäßigung.  
**Militär in Uniform hat freien  
Zutritt zu den Manegeplätzen.**

**Fürstenhof-Theater.**  
 Eing. Prätentanz!  
 Neuer Spielplan!  
**Wenn Männer  
lügen** 1402  
 ein frühliches Spiel  
 mit Gesang in 3 Akte.  
 1. Akt: Er will hei-  
 raten.  
 2. Akt: Jugend-  
 streiche.  
 3. Akt: Eine tolle  
 Nacht.  
 Alle Vorzugskarten gelten.

**Stadttheater.**  
 Dienstag den 5. Oktober  
 1. Abend. Hellgrüne Karten.  
**Undine.**  
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
 Mittwoch den 6. Oktober  
 Als ich noch im Flügelkleide.

**Walhalla-Theater**  
  
 Jeden Abend  
 Konzert  
 Das erfolgreichste neue  
 Oktober-Programm.

**Wilhelm-Theater**  
 Dienstag den 5. Oktober  
 Erstes Gastspiel des Operetten-  
 tenors **Paul Stampa** vom Stadt-  
 theater in Bremen.  
**Der Graf von Eurenburg**  
 Mittwoch den 6. Oktober  
 Bestes Gastspiel **Paul Stampa**  
**Die Fledermaus.**  
 Donnerstag den 7. Oktober  
**Auf Befehl der Kaiserin.**  
 Freitag den 8. Oktober  
**Die Kaiserin**  
 Samstag den 9. Oktober  
**Das Glücksmädel.**  
 Sonntag, nachmittags  
**Die ledige Ehefrau.**

**Bierpalast**  
 39 Breiteweg 39  
 Täglich  
**KONZERT**  
 1814 **Andreas Berg.**

**Opern-Führer**  
 à 15 Pf.  
**Opern-Serte**  
 à 20 Pf.  
 empfiehlt  
 Buchhandl. Volksstimme  
 Gr. Münzstraße 3.

**Stephanshallen**  
 Direktion **Rich. Frobergz**  
 Täglich abends 8 Uhr:  
 Der erste Zeit ent-  
 sprechende Vorträge.  
 Besieger dieser Annonce hat  
 auch Samstag u. Son-  
 tag freien Eintritt.

**Kasino-Theater**  
 Täglich Vorstellung  
 u. Künstler-Konzert  
 angenehme Abendunterhaltung  
 Besieger dieser Zeit hat heute  
 den 4. Oktober freien Zutritt  
 Dir.: **Wwe. M. Ebert.**

## Was der Krieg bringt.

### Die Staatsschulden des ersten Kriegsjahrs.

Ueber die Erhöhung der Staatsschulden im ersten Kriegsjahr hat Dr. Stephan Jacobi (Berlin) Feststellungen gemacht, die er in der neuesten Nummer des „Bank- und Börsen“ veröffentlicht. An der Hand einer Einzelnachweisung, die alle bekanntgewordenen staatsfinanziellen Maßnahmen der kriegführenden und neutralen Länder nacheinander aufzählt, stellt der Verfasser fest, welche Beträge für Kriegszwecke oder zur Deckung der Kosten der „bewaffneten Neutralität“ in der Öffentlichkeit aufgebracht werden mußten.

Den größten Geldbedarf im ersten Kriegsjahr hat danach Großbritannien mit 25,3 Milliarden Mark gehabt. Dazu kommen noch 2,2 Milliarden Mark Kapitalaufnahme der britischen Kolonien. Das britische Reich hat also zusammen 27,5 Milliarden Mark neues Geld aufgenommen. Nächste Großbritannien, doch in beträchtlichem Abstand, steht Rußland mit 16,8 Milliarden Mark. Den beiden Verbündeten folgt Frankreich, das über 13,9 Milliarden Mark geliehen hat. Durch die Ausgabe von 13,5 Milliarden Mark Kriegsanleihen erreicht Deutschland keins der Länder des Dreiverbandes. Insgesamt ergibt sich als Renaufnahme an öffentlichem Kredit von August 1914 bis Juli 1915 für Kriegführende 81,7 Milliarden Mark, für Neutrale 3,8 Milliarden Mark, zusammen 85,5 Milliarden Mark.

Unter den kriegführenden Staaten fallen auf die Zentralmächte 20,5 Milliarden Mark gleich 24 Prozent, auf die Gegner 61,2 Milliarden Mark gleich 76 Prozent; es sind also rund vier Fünftel des Betrags von 100 Milliarden Mark, den der Reichschatzsekretär im Reichstag als Kriegskosten aller Beteiligten während des ersten Jahres angegeben hat, durch Schuldenaufnahmen gedeckt worden.

Interessant sind die Feststellungen, inwieweit einzelne Länder die finanzielle Hilfe des Auslandes in Anspruch genommen haben, und in welcher Weise die Kriegführenden ihren Freunden als Geldgeber bespringen mußten. Deutschland hat vom Ausland nichts erhalten, dagegen 800 Millionen Mark an Oesterreich-Ungarn verliehen. Frankreich, sonst der Geldgeber der ganzen Welt, hat nahezu 1400 Millionen Mark vom Ausland geliehen, und noch nicht ganz 800 Millionen Mark ans Ausland gegeben. Großbritannien hat seinen Freunden und einigen Neutralen zusammen 4 Milliarden Mark vorschießen müssen. Die Geldgeber der Vereinigten Staaten haben, soweit öffentlich erkennbar, unsern Feinden nahezu 1 Milliarde Mark zur Verfügung gestellt.

Die auf die neuen Anleihen zu zahlenden Jahreszinsen ergeben für die Zentralmächte einen Betrag von

1050 Millionen Mark, für die feindlichen Staaten mehr als das Doppelte, 2180 Millionen Mark.

Durch den finanziellen Kriegsbedarf hat sich das Bild der Staatsschulden naturgemäß vollständig verschoben. Fügt man die Beträge des ersten Kriegsjahrs den früheren Staatsschulden hinzu, so ergibt sich der höchste Schuldenstand für Großbritannien mit 63,8 Milliarden Mark, ihm folgt Frankreich mit 40,6 Milliarden Mark, Rußland mit 35,9 Milliarden Mark. Auch in der Höhe der Staatsschulden steht Deutschland dem Dreiverband nach; mit 34,8 Milliarden Mark Reichs- und Bundesstaatsschulden Ende Juli 1915 erreicht es keins der Länder des Dreiverbandes. Oesterreich-Ungarn und die beiden Kronländer im einzelnen haben eine Staatsschuld von 23,2 Milliarden Mark.

Die Kriegführenden insgesamt, einschließlich der kleinen Länder, haben am Ende des ersten Kriegsjahrs etwa 224 Milliarden Mark Schulden. Um 57 Prozent hat sich die Schuldensumme durch die Anleihe-Erfordernisse des Krieges erhöht. Ungeheure Beträge sind es, mit denen die finanzielle Kriegswirtschaft zu rechnen hat; aber auch diese zahlenmäßigen Feststellungen zeigen ein für Deutschland außerordentlich günstiges Gesamtbild.

Im Verhältnis zu den feindlichen Staaten ist das ja nach den angegebenen Zahlen richtig. An sich aber ist die durch den Krieg für Deutschland erwachsene Schuldenlast eine so ungeheure, daß es nur ein sehr zweifelhafter Trost ist, daß die feindlichen Staaten eine noch höhere Schuldenlast aufzunehmen haben. Inzwischen sind seit dem 31. Juli die Schulden ja in allen beteiligten Staaten weiter gestiegen und niemand kann heute schon absehen, wo das Ende sein wird und wie hoch die Schuldensummen dann aufgelaufen sein werden. Die daraus resultierenden Zins- und Tilgungsverpflichtungen werden für eine lange Zeit eine schwere Belastung der einzelnen Völker und Volkswirtschaften bilden, am schwersten natürlich für die Unterliegenden, die in Form von Kriegskostenentschädigungen die Kosten der Sieger wenigstens teilweise werden mitzutragen haben.

### Die Kohlenforge.

Es ist natürlich und braucht an sich nicht zu beanrathigen, wenn Deutschland während seines Weltkrieges von einer wirtschaftlichen Sorge in die andre kommt. Der Abschluß vom Weltmarkt bedeutet für Deutschland um deswillen eben etwas Besonderes, weil die deutsche Volkswirtschaft bisher außerordentlich eng mit dem Weltmarkt verknüpft war.

Unsre Feinde wissen dies und setzen darauf ja besondere Hoffnungen. Diese ihre Hoffnungen sind bisher alle getäuscht worden, weil die deutsche Organisation und die gesteigerte Eigenproduktion der deutschen Volkswirtschaft alle Absichten der Feinde durchkreuzt haben.

Diese deutschen Erfolge wären aber noch weit größer und weit früher eingetreten, wenn die deutsche Regierung in der wirtschaftlichen Sicherung im Innern für die gleiche Vorbereitung gesorgt und dann auch die gleiche Initiative befehlen hätte, wie unsere militärische Organisation. Die Initiative und die Energie sind es vor allem, die wir immer wieder bei der deutschen Zivilverwaltung vermissen haben, und die jetzt, wo der Winter herannaht, auch auf einem besonders wichtigen Gebiet wieder so sehr vermissen werden.

Bei dem Herannahen des Winters bedrängt die Sorge um die Versorgung mit Kohle für den Hausbrand, d. h. für Heizung und Küche, alle Gemüter und besonders in den kleinen Städten und auf dem Lande ist diese Sorge in den letzten Wochen außerordentlich groß geworden. Die deutsche Kohlenproduktion war bisher eine der stärksten der Welt. Wir haben, wie bekannt, große Quantitäten von Kohle nach dem Ausland abgegeben, während wir allerdings auch bestimmte Qualitätskohle aus dem Ausland bezogen haben. Jetzt sind nicht nur die Preise für die Kohlen erheblich gestiegen, sondern die Produktion an Kohle hat gegenüber den Vorjahren ein Defizit aufzuweisen. Die Ursache dieser verringerten Produktion liegt einmal in dem Arbeitermangel, der sich natürlich während eines Krieges in allen Ländern der Welt in ihrer inneren Volkswirtschaft zeigt, dann aber auch darin, daß nun vielfach als Ersatz ungelübte und den großen Anforderungen der Arbeit unter Tage nicht gewachsene Arbeitskräfte herangezogen werden mußten. Die Produktionsziffern des Kohlenyndikats sind eine Tatsache, andererseits sind die Anforderungen durch die gesteigerten Heeresbedarf und durch die Hochkonjunktur in der Kriegsinindustrie außerordentlich gewachsen und der Kohlenmangel ist dadurch zu einer bedenklichen Erscheinung unsers inneren Wirtschaftslebens geworden.

Im besondern werden natürlich die minderbemittelten Klassen in ihren häuslichen Gewohnheiten des Heizens und Kochens von diesen Zuständen während des Winters berührt werden, wenn die Regierung nicht beizeiten und mit durchgreifender Kraft Vor Sorge trifft. Es gibt kaum ein Gebiet, wo diese Vor Sorge technisch so leicht durchzuführen ist, wie auf dem Kohlenmarkt. Wenn wir auch verringerte Kohlenmengen haben, so reichen die vorhandenen Quantitäten dennoch bei einer richtigen Organisation ihrer Verwendung vollkommen aus. Es kommt hinzu, daß es sich nur um große Betriebe handelt, die wie-

### Die Leidenschaft des Hofrats Horn.

Roman von Wilhelm Segler.

(25. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Draußen war die Dämmerung angebrochen, eine kalte, graue Schneedämmerung, die sich um das schwarze Geäst der kahlen Bäume noch dichter zu weben schien. Aus den Fenstern der Häuser drüben schimmerte da und dort Lichtschein, und auf dem fernen Bahngleis am Rand der Bergkette blinkte eine Reihe funkelnder Wägen. Aber Anna sah nicht das Licht, sah nur das tote, stumpfe Dunkel, das hereingraute durch die Fenster, und das sie aus ihrer Seele strömen fühlte. Ihre eiskalte Hand lag auf dem Briefe, leer und hoffnungslos.

Eine tote, sonnverbrannte Steppe — das war ihres Mannes Urteil über sein Leben an ihrer Seite. Mit aller ihrer Liebe, aller ihrer Hürlichkeit und Fürsorge hatte sie ihm nichts weiter bieten können als dies. Und dann kam die Schwester, und ihr leichtsinniger Mund brauchte nur das eine Wort Künstler auszusprechen, und es war, als wenn ein Toter zu neuem Leben erwachte.

Gramvoller Neid klang anklägender durch das zerbrochene Gefäß ihres Innern. Welch eine grausame Lust des Schicksals an Lug und Trug! Aber zugleich schürte Angst ihr das Herz zusammen, benahm ihr den Atem, und sie streckte mit wirrer, erschütterter Bewegung ihre Hände ins Dunkel, als müßte sie ihren Mann vor einem schwindlichen Weg in Abgründe zurückhalten.

Er war kein Künstler! Wenn in ihm die Kunst des Schaffenden gelebt hätte, wie hätte sie denn ruhen können die langen, langen Jahre hindurch? Und seine Arbeiten waren ihr ja nicht unbekannt. Als Braut hatte sie seine Gedichte und Theaterstücke gelesen und stets vermieden, ihm ihre klare Ansicht darüber zu sagen, weil sie nichts darin fand, als die geschmackvolle Nachempfindung des Dilettanten.

Doch nun legte sich bleiern der Zweifel auf sie. Sie war sich ihrer zurückhaltenden und schwer zu erwärmenden Natur bewußt. Wie es wenig Menschen gab, die ihr gefielen, so gab es wenig Dinge in der Kunst, die sie gelten ließ, und dieser anspruchsvolle Stolz, der immer nur das Alles oder Nichts kannte — hatte der nicht einst sie selbst

von der Landbahn zurückgehalten, auf die dann ihre Schwester mit so viel Leichtsinne und so viel Glück losgestürzt war? Mühte sie, ob das, was ihr mißfiel, nicht vielleicht den Beifall der andern fand? Hätte sie blinder an ihren Mann geglaubt, sie hätte ihn glücklicher gemacht! Lydia hatte diesen Glauben! Viel mochte mitsprechen, daß sie ihm schmeichelte, um ihn zu verjöhnen und um seine Gunst zu erwerben. Aber das war es nicht allein. Dafür kannte sie den leicht entflammten Enthusiasmus der Schwester zu gut. Und was auch immer der Beweggrund sein mochte, das Ende war, daß Lydia ihm das gegeben hatte, dessen er bedurfte: die Freude an eignen Selbst. Ihr Verhängnis aber war es, ihm sein Glück — und war es auch nur ein eingebildetes Glück — zu zerstören.

So drehten ihre Gedanken sich im Kreise und kamen zu keinem Ergebnis.

Endlich rief das Dienstmädchen sie zum Essen. Gleich darauf erschien auch ihr Mann, aber nachdem er schweigend einige Bissen zu sich genommen hatte, erhob er sich mit einem Worte der Entschuldigung und schloß sich in sein Zimmer ein.

Anna wartete bis Mitternacht, von grübelnden Gedanken hin und her bewegt. Immer unerträglicher wurde ihre Angst um Alex und ihre Verzweiflung, bis sie sich entschloß, zu ihm zu gehen und ihm zu sagen: „Reise Lydia nach und hole sie zurück.“ Aber als sie auf dem Wege zu seinem Zimmer am Ziegel vorbeikam und ihr vom Gram gealtertes und verhäßlichtes Gesicht erblickte und als wie eine erschreckende Vision die in Jugendglanz und verführerischem Leichtsinne blühende Erscheinung ihrer Schwester vor ihr auftauchte, ergriff sie mit solchem Ausruf von neuem die Eifersucht, daß ihr dieses Zugeständnis wie ihr eignes Todesurteil erschien.

Schüchtern klopfte sie an ihres Mannes Tür. „Willst Du nicht schlafen gehen? Ich habe so lange auf Dich gewartet.“

„Ich bin nicht müde,“ antwortete er gequält. „Wenn Du mir einen Gefallen tun willst, dann gehst Du voran.“

„Alex, ich habe ja nicht gemerkt, daß Du ein Stück geschrieben hast, und daß Lydia darin die Hauptrolle spielen sollte. Ich habe das nicht gewußt.“

„Nein! Nein! Ich habe Dir ja auch nicht den geringsten Vorwurf gemacht.“

„Aber innerlich, Alex. Wenn ich könnte, würde ich

Lydia nachreisen und sie bitten, zurückzukehren. Aber es geht nicht. Es geht nicht — Vaters wegen.“

Er nickte nur stumm.

„Darum kann Dein Stück aber doch aufgeführt werden. Der Intendant hat es angenommen. Er muß es spielen.“

„Sprechen wir doch nicht davon. Ja? Mich quält das.“

„Und wenn hier nicht die passende Schauspielerin vorhanden ist, so gibt es doch andre Theater.“

„Ach, Anna, Du weißt doch selbst, was es heißt, ein Stück anzubringen. Das heißt herumgehen und antichambrieren und Demütigungen ertragen.“

„Aber wenn Du an Dein Werk denkst, dann mußt Du das auf Dich nehmen.“

„Wahrscheinlich glaube ich, dann nicht an mein Werk. Aber lassen wir das doch.“

„Dann bist Du auch kein Künstler. Ein Künstler nimmt jedes Opfer auf sich,“ erwiderte Anna heftig.

„Anna! Suchst Du Streit? Habe ich ein hartes Wort gesagt wegen dessen, was Du für nötig hieltst? So laß auch mich meinen Weg gehen.“

„Aber ich möchte Dir doch helfen,“ sagte sie mit aufsteigenden Tränen. „Ich möchte Dir alles zuliebe tun.“

Er blickte düster vor sich hin.

„Kind, ich glaube nicht, daß wir Menschen uns gegenseitig viel helfen können. Was wissen wir denn einer von den Bedürfnissen des andern? Wir sind uns ja über uns selber im Dunkel. Wissen keinen Rat im Wirrwarr unsrer Seele. Und da soll ein anderer von außen mehr sehen können? — Geh! Wenn Du mich lieb hast, läßt Du mich allein. Gut Nacht! Schlaf wohl!“

Aber als Alexander Horn sich später an der Seite seiner Gattin schlafen legte, war diese noch wach. Erst dann fiel sie in einen kurzen, gequälten Schlummer. Doch mit dem Morgengrauen fuhr sie auf. Da gewahrte sie ihren Mann aufrecht im Bette sitzen. Mit aufgestümpftem Kopfe starrte er ins Leere.

Nach einer Weile aber, nachdem er lange mit sich gekämpft zu haben schien, erhob er sich. Anna hörte ihn in sein Arbeitszimmer gehen. Als er nach einer Weile nicht wiederkam, schlich sie ihm nach und blickte durch einen Spalt der angelehnten Tür. Er saß vor seinem Schreibtisch und starrte versunken auf Hydias Bild in seiner Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Der untereinander kartelliert sind, und um eine Ware, die von natürlichen Unterschieden abgesehen, für den Handel längst gleiche Sorge bekommen hat.

Aus all diesen Gründen kann die Regierung mit Höchstpreisen und ev. mit Weichschnahmne sofort vorgehen, ohne auf innere und äußere Schwere bei der Durchführung stoßen zu müssen. Bis jetzt hören wir aber noch nichts von Maßnahmen der Regierung auf diesem Gebiet, und es ist daher an der Zeit, sie in der Öffentlichkeit daran zu erinnern. Die Preise sind in den letzten Wochen im Winterverkauf gewaltig gestiegen und die Sorge für den Winter ist infolgedessen immer größer geworden. Die Stadt Berlin beabsichtigt, vom Bundesrat die z w a n g s w e i s e S i c h e r u n g der ihr nötigen Kohle zu verlangen.

### Vor Dinaburg.

Dem „Hamburger Echo“ werden zwei Feldpostbriefe aus der Front vor der Festung Dinaburg zur Verfügung gestellt. An die sich die Deutschen langsam immer näher heranschieben. Die Briefe lauten:

16. September, 7 Uhr morgens.

Jetzt liegen wir hier in einem kleinen Kessel, das Sie auf keiner Karte findet, im Schützengraben, nur noch 10 Kilometer von der Stadt Rowno-Megandrowski entfernt und noch zirkel 35 Kilometer von der Festung Dinaburg oder russisch Dwinzki. (Zugzwischen sind aus den 35 Kilometern 10 geworden. Red. d. B.) Seit gestern haben wir diese Stellung inne und befinden uns vor einer mit allen Mitteln der modernen Befestigungstechnik ausgebauten russischen Feldbefestigung. Ich liege mit meinem Fährnach zusammen im Unterstand, um gegen das Artilleriefeuer des Feindes einigermassen gedeckt zu sein. Immerfort sausen die Granaten und Schrapnelle um unsre Köpfe und schlugen bei uns ein; soeben ist eine in das Haus gegaugen, in dem wir vor zirkel zwei Stunden noch schliefen, jetzt brennt es lichterloh; es ist aber niemand verletzt.

Die feindliche Stellung besteht aus acht hinter-, beziehungsweise übereinander liegenden Schützengräben mit achtstarkem Drahtgitterwerk davor. Sie ist von uns mit unsern leichten Geschützen gar nicht zu nehmen. Es kommen aber heute noch eine Anzahl Batterien schwere Mörser von uns an, dann wird drüben auch wohl kein Auge trocken bleiben. Das Bombardement sollen wir erst abwarten und dann geht's weiter auf Dinaburg zu! Also Glückauf!

In den Kämpfen der letzten Tage machten wir zirkel 1200 Gefangene. Wenn sie uns begegneten, machten sie ein freudiges Gesicht, zeigten in der Richtung nach Deutschland und sagten vergnügt: „Ruffi Berlin“, oder sie machten eine abwehrende Handbewegung und lachten, indem sie ausriefen: „Ruffi kaputt! Ruffi kaputt!“

Einige Russen, die sich uns gefangen haben, wurden auf Wagen gesetzt und auf der großen Straße, die nach Rowno führt, ruhig ihres Weges fahren gelassen. Ohne deutsche Führer kamen sie mit zirkel 20 Mann pro Wagen an uns vorbei, und die waren es, die fröhlich sagten: „Ruffi kaputt!“

### II.

23. September.

Wir liegen jetzt nur noch 18 Kilometer südlich der Festung Dinaburg an der großen Bahnlinie nach St. Petersburg. Unter fortwährendem Kampfe haben wir uns Tage und Nächte hindurch in den Besitz dieses für uns wichtigen Verkehrswegs gesetzt. Der Gegner ist hier unerwartet stark aufgetreten, hat mittels der Bahn in den letzten Tagen noch sehr viel Artillerie herangeschafft

und bepunkt uns jetzt andauernd mit seinen eisernen Portionen, darunter auch ziemlich dicke Drücker aus der Festung. Er hatte aber bislang nur den Erfolg, daß er unsern sturmähnlichen Vormarsch für gestern und heute aufhält. Lange kann er uns aber nicht Widerstand leisten. Das ist hier die augenblickliche Lage.

Das Wetter ist sehr kalt und immer wieder Regen. Ich habe bereits meine winterlichen Wollachen wieder in Benutzung genommen, und im Ofen unsern Quarzieres prasselt ein kräftiges Feuer. Es ist ein Trost, daß wir solches noch haben. Jetzt will ich Euch noch ein Erlebnis aus dem letzten Kampfstag berichten:

Wir lagen im Ort 3; vor uns, 400 bis 600 Meter entfernt, der Russe in einer stark verschanzten Stellung. Am Morgen des 17. September kam der Divisionsbefehl, die Stellung solle im Sturme genommen werden; Antritt zum Sturm 4 Uhr nachmittags. Aller Herzen schlugen bang. Die 10. und 12. Kompanie sollte die erste Welle bilden, dann das übrige Regiment die zweite usw. Ihr könnt Euch denken, was unsre Brust bewegte! Unser trefflicher Regimentskommandeur hatte gesagt, er setze sein Regiment nur dann ein, wenn die ganze feindliche Stellung zerstört wäre, sonst nicht! Bravo, sagten wir, und unsre Herzen schlugen höher.

Und in der Tat wurde in der letzten Nacht vor dem Sturm sämtliche Artillerie der ganzen Division in verstärktem Maße in Stellung gebracht. Am Sturmtage, morgens 11 Uhr, begann das Einschießen, um 12 bis 2 Uhr das Hauptwirkungschießen; da knallte es aber hinein in die russischen Linien, so daß man bei uns kein Wort verstehen konnte. Von 2 bis 3 Uhr war Feuerpause, von 3 bis 4 Uhr Schnellfeuer; das kann ich Euch nicht beschreiben, so etwas habe ich bisher noch nicht mitgemacht. Inzwischen wirkten auch unsre Minenwerfer, die die feindlichen Hindernisse vollständig zerstörten.

Jetzt war es 4 Uhr und unsre Stunde hatte geschlagen; leider sollte sie für viele die letzte sein. Mit einem scharfbaren Hurra brachen wir vor. Im unaussprechlichen Drange nach vorwärts ging's in Marsch, marsch die eine Höhe hinauf, die feindliche Höhe wieder hinauf. Trotz unsrer Beschichtung hatten sich die Russen noch tapfer gehalten und gaben ein mörderisches Maschinengewehrfeuer und Gewehrfeuer auf uns ab. Viele, viele sanken dahin, man konnte sich um sie nicht kümmern. Jetzt schloß sich die zerstörte feindliche Hindernisse hindurch, und im nächsten Augenblick die beiden Kompanien mit ausgepflanztem Seitengewehr in dem russischen Schützengraben. Die Russen, sehr zerschlagen, hielten sofort die Hände hoch und ich, mit zwei Mann als Bedeckung — in der einen Hand meinen Revolver, in der andern einen Dolch — ließ sie alle abführen. Mein Zug erbeutete 300 Russen und ein Maschinengewehr. Zirkel 1800 Mann waren im ganzen gefangen.

Der Sturm war geglückt. Jetzt stiegen unsre Leuchtraketen hoch, um das Artilleriefeuer einzustellen beziehungsweise es weiter vorzulegen. Abends wurde der Gegner dann noch weiter verfolgt, bis 12 Uhr, dann erst konnten wir in einer kalten Schenke bis 3 Uhr morgens ruhen.

Am anderen Tage fand dann unsre Leistung mit dem Prädicat „Bewundernswürdig“ gebührende Anerkennung seitens des Armeekorpskommandos. Das war ein Erlebnis! Was mag uns noch ferner bevorstehen? Allen Anschein nach gibt es hier eine harte Nuß zu knacken, aber wir müssen, wollen und werden sie zwingen. —

### Englands Marinearsenale und Werften.

England hat 22 Regierungswerkstätten, und zwar die Arsenale: Portsmouth mit 14 000 Arbeitern, das Schiffe jeder Größe bauen kann; Devonport mit 13 000 Arbeitern, ebenfalls für Schiffe jeder Art; Pembroke mit 2000 Arbeitern für den Bau von Kreuzern; Chatham mit 6 000 Arbeitern für den Bau von Kreuzern und Unterseebooten; Sheerness mit 2500 Arbeitern für Torpedo- und Unterseeboote; Galloway bei Queenstown in Irland mit 1000 Arbeitern für Ausbesserungsarbeiten. Rostoff ist noch nicht in Betrieb.

Woolwich dient zur Herstellung von Artilleriematerial. In Greenock befindet sich eine Torpedofabrik, in Gildberta, Malho, Kaskutta und Simonstown Reparaturwerkstätten; Bombay und Rastkuta haben Werften. Perambra hat ebenfalls eine Werftstätte. Das Arsenal von Sydney (Australien) mit 1500 Arbeitern stellt Schiffe jeder Bauart her. Das Arsenal Coeburn (Süden) sowie die Reparaturwerkstätten in Esquimaux (Columbia), Hongkong, Halifax (Neuschottland) und Auckland (Neuseeland) sind noch nicht in Betrieb.

Für die Ausrüstung der englischen Flotte arbeiten außerdem noch 23 große Waffen-, Geschütz- und Munitionsfabriken.

### Not an Männern.

In Amerika ist man überzeugt, daß in Deutschland „Not an Mann“ ist. Das beweist der folgende Brief, der in wörtlicher Uebersetzung wiedergegeben wird:

Healthsburg, California.  
An die Redaktion der „Vossischen Zeitung“, Berlin.  
Wir sind zwanzig junge Männer, alle kräftig, gesund, von gutem Charakter und ledig. Kürzlich schloß Deutschland und andre Länder an die heiratsfähigen Männer Amerikas, deren Charakter und Ruf indes so ist, wenden und sie auffordern würden, durch Verheiratung und Gründung einer Familie an den Aufbau der Nation mit zu wirken.

Wir möchten nun gern die Bekanntschaft netter, ehrbarer junger Mädchen und Witwen unter 30 Jahren machen, welche die amerikanische Sprache verstehen und Mittel besitzen. Einige von uns respektieren auf Frauen mit Geld, weil sie sich einen Familienbetrieb einrichten möchten, während andre sich Geschäfte einrichten wollen, wozu ihnen vorläufig das Geld mangelt.

Wir alle fühlen uns einsam, und jeder von uns würde die erste geeignete Dame heiraten — ohne uns an Religion, Nationalität oder Neuzug zu stoßen.

Wir sind aufrichtig, ehrlich und möchten gern das Geschäft machen und würden uns im geeigneten Falle umgehen zu verheiraten.

Ich selbst bin durchaus gesund, kräftig und bin niemals krank gewesen. Ich bin über 25 Jahre alt, habe blaue Augen, dunkles Haar und dunkle Haut, wiege 175 Pfund, bin vernünftig und intelligent, habe ein zärtliches und liebevolles Gemüt, saue keinen Gumm, trinke nicht, spiele nicht und möchte eine bemittelte Frau heiraten, damit ich ein Geschäft eröffnen kann. Wir alle meinen es ernst und werden sehr dankbar sein, wenn Sie diesen Brief veröffentlichten wollen.

Wir werden auf alle Briefe, die Photographien, Beschreibungen und Referenzen enthalten, antworten und diese vertraulich behandeln. Wir meinen es aber wirklich ernst. Einen Brief oder eine Freundin zum Ausgehen können wir nicht gebrauchen.

Hilfte übergeben Sie diesen Brief auch andern Zeitungen zur Veröffentlichung.  
Mit bestem Dank und voller Hochachtung  
gez. G. Merritt Smith,  
(Healthsburg, Cal.).

Sie liefern alles, die Amerikaner: Patronen, Granaten, Schrapnelle, um die Deutschen zu vertilgen. Nun wollen sie auch Männer liefern, um die Lücken wieder auszufüllen und um am „Neuaufrbau der Nation mitzuwirken“.

### Verlustliste Nr. 343.

Von Truppenlisten aus unserm Bezirk weiß das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 88, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 69, Infanterie-Regiment Nr. 165, Meiere-Infanterie-Regiment Nr. 217, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 239, 1. Pionier-Battalion Nr. 1. Ferner enthält die Liste noch die Verluste der kaiserlichen Marine, abgesehen am 25. September. —

### Monatlicher Arbeitskalender für Gartentreunde.

#### Oktober.

Im Obgarten geht die Ernte ihrem Ende entgegen; nur noch einige spätere Sorten dürfen zu pflücken sein. In warmen, geschützten Lagen läßt man diese, soweit es Weipfel sind, so lange hängen, als die Reifeung es gestattet, und die Blätter am Baume gesund sind; die Wurzeln sind so lang, wie die ihre Funktionen ausüben, wird auch den Früchten noch Nahrung zugeführt. Die Nährstoffzufuhr ist aber aus, sobald die Blätter gelb werden; in diesem Falle ist das Pflücken sofort vorzunehmen. Die spätere Ernte läßt man aber nicht über die Pflückreife hinaus am Baume hängen, sie sind gleich den frühreifenden Sorten meist mehrere Tage vor der Vollreife zu pflücken. Beachtet man dieses nicht, können die Birnen am Baume verrotten werden, so wird man die überreife Ernte machen müssen, doch die Früchte, am besten zartfleischig, vollsaftig und aromatisch zu sein, zum großen Teil ein abnadelndes, süßes, harts oder auch mehliges Fleisch und infolge des Verlustes an Zuckergehalt einen faden Geschmack haben.

Eine gute und sachgemäße Aufbewahrung ist bei dem Winterobst, besonders bei den Weipfeln, die teilweise recht spät in das Stadium der Genussreife eintreten, von großer Bedeutung. Diese Früchte erlangen erst auf dem Höhepunkt der Reife, aromatischen Stoffe, so wertvoll machen. Birnen, die zu dieser Reife gelangen, müssen, wie auch die anderen Früchte, möglichst kühl, trocken und dunkel gelagert werden. Das Obst sollte in so überaus reichlicher Weise empfindlich ist, auf dieses ein, so erhält es einen übeln Beigeschmack oder wird gar direkt ungenießbar. Deshalb und muß die reifende Früchte, wie z. B. gemüllte und angefaule Gemüße, ferner Serringe, Käse usw. dürfen daher im Obkeller niemals aufbewahrt werden. Der geeignetste Aufbewahrungsort ist ein dunkler, feuchter Keller mit einer durchschnittlichen Temperatur von 5 Grad Celsius. Einige Tage vor dem Einbringen des Obstes reinigt man diesen Raum gründlich, schneidet ihn aus und läßt ihn 2 bis 3 Tage geschlossen, damit der Schwefelwasserstoff ordentlich wirken kann. Nach dem Einbringen des Obstes ist der Keller dunkel zu halten, denn Licht fördert das rasche Reifen, und das soll bei Dauerobst vermieden werden. Durch entsprechende Lüftung ist für eine frische Luft zu sorgen; Zugluft ist aber streng zu meiden, denn diese beschleunigt wieder den Reifeprozess der Früchte. Erschwert die Luft im Räume zu trocken, so ist der Fußboden ab und zu mit Wasser zu befeuchten, denn auch zu trockene Luft läßt die Früchte rascher reifen.

Wo aber Keller als Aufbewahrungsraum nicht in Frage kommt, da nehme man saubere, wohl flache oder hohe Kästen oder im Notfall auch Tonnen, verbleche Eichen, Eifel und Wandungen mit Bohlenböden und lege darauf die Früchte hin. Die gewählten Früchte stellt man in einen kühlen Raum oder auf den Hausboden und bedeckt sie mit einem dünnen, sauberen oder zerlegten, sobald man im Winter die Früchte haben und beschaffen vorzuziehen. Man in diesen die Früchte, so wie sie in der Obkammer liegen, rasch und ohne Rücksicht auf das Frostwerden hin zu kontrollieren und zu sortieren sind. Gerade es sich um Sorten, die erst um Weihnachten oder noch später gereift werden, so ist es ratsam, völlig unberührte und gesunde Früchte herauszunehmen, diese bilden in einem trockenen und luftigen Raum zu legen (es wird infolge der dadurch bewirkten starken Ausdünstung die Haut jähert) und darauf die einzelnen Früchte in billiges Seidenpapier zu wickeln und in besagte Kästen zu packen. Die Papierhülle mindert die Transpiration (Ausbünstung) der Früchte herab und verhindert so ein schnelles Einschrumpfen, ferner wird durch das Papier die Ueberreife durch die Säureabgabe wesentlich gehemmt. Hat man grobgeschliffene, staubfreie Löffel zur Hand, so kann man auch in diesen die Früchte einschichten, indem man abwechselnd eine Schicht Löffel und eine Schicht Weipfel (Birnen eignen sich nicht dazu) in die Kiste bringt. Die Früchte halten sich in dieser Packung vorzüglich. Wohl leider der Geschmack unter der Einwirkung des Löffels etwas; doch wenn man die Früchte vor dem Gebrauche einige Tage gut ausläßt, so ist von einem Beigeschmack nichts mehr zu verspüren. Bei Birnen hat man es sehr oft, daß sie bei der Aufbewahrung im kalten Räume nicht so recht auf und saftig werden wollen. In diesem Falle bringe man die Birnen so nach und nach, wie man sie zu verbrauchen gedenkt, in einen wärmeren Raum, oder lege sie in reine molle Decken und lasse sie so 6 bis 8 Tage liegen; sie werden dadurch die rechte Fülle, Zartheit und Saftigkeit ihrer erlangen.

Bei vorzüglicher Behandlung lassen sich auch die Weintrauben längere Zeit frisch erhalten. Die zuverlässigste Art ist, die Trauben samt einem Teile der Rebe abzuschneiden und mit dem Restteil in in schiefer Lage ruhende mit Wasser und etwas zerleinertem Holzohle gefüllte Glasflaschen zu stellen. Die Trauben sind recht oft zu kontrollieren und die schlechten Beeren zu entfernen.

Über auch zu Marmeladen und Marmeladen und Marmeladen die Obst zu verarbeiten; denn die Marmeladen sind sehr knapp und unerwünscht teuer, und als Vorkaufspruch an Stelle der reifen Marmeladen und Marmeladen. Die Birnenernte ist in diesem Jahre besonders reichlich. Nun geben Birnen allein keine gute Marmelade, wohl aber läßt sich aus Birnen und Weipfeln zu gleichen Teilen eine schmackhafte Marmelade herstellen, und zwar auf folgende Weise: Man nimmt 5 Pfund Weipfel, 5 Pfund Birnen und 3 Pfund Zucker, läßt den Zucker in etwa 2 Liter Wasser und läßt die geschälten und in kleine Stücke geschnittenen Weipfel und Birnen darin bis zur Gesehilde kochen. Wer noch über reife, halbreife und unreife Tomaten verfügt, der sollte auch diese zu Marmelade verarbeiten. Tomaten mit Weipfeln gemischt ergibt eine köstliche schmeckende Marmelade. Man nimmt Weipfel und Tomaten zu gleichen Teilen, schneidet beide Fruchtarten in kleine Stücke (Weipfel werden nicht entfernt und auch nicht geschält; sie sind so erprobter, auch getrieben sie ungeschält besser), läßt beides getrennt zu Mus und treibt dieses Gemisch 2 Pfund Zucker und auf 6 Pfund Gemisch den Saft einer Zitrone. Daraus bringt man das Ganze auf das Feuer und kocht es zu Gesehilde ein. Es ist noch ausdrücklich bemerkt, daß die Weipfel sowohl die eine als die Tomaten mit nur so viel Wasser, daß eben der Boden des Kochtopfs bedeckt ist, auf das Feuer gebracht werden. Je mehr Wasser man nimmt, desto länger muß die Marmelade nachher kochen, ehe sie geht. Also man nehme nicht mehr Wasser, als unbedingt notwendig. Eine

besonders billige Marmelade kann man weiter noch aus Korbweber und roten Mohrrüben (Möhren, Wurzel) herstellen. Jeder Gartenbesitzer dürfte wohl von beiden im Garten haben. Die gewaschenen und kleingeschnittene Mohrrübenstücke sind in sehr wenig Wasser ganz zerhacken zu lassen. Die Mohrrüben werden mit der Schale auf das Feuer gebracht, in wenig Wasser weich gekocht, darauf wie gelochte rote Beeten abgeschält und feingehackt oder durch eine Hadmaschine gelrieben. Nun mischt man beides, gibt auf 1 Pfund der Mischung ein halbes Pfund Zucker und läßt darauf das Ganze unter Umrühren langsam so lange kochen, bis es gut geliekt. Diese Marmelade ist im Aussehen und Geschmack dem Pflaumenmus täuschend ähnlich.

In diesem Monat beginnt auch die Zeit des Verpflanzens der Obstbäume. Soweit es nun im Bereich der Möglichkeit steht, sollte man die benötigten Pflanzenarten bereits im Herbst erlangen, denn erstens wachsen die jungen Obstbäume bis zum Winter noch neue Wurzeln, die dann im Frühjahr, wenn unter der Einwirkung der Frühjahrsjonne die Natur zu neuem Leben erwacht, dem Baume bereits frische Nahrung zuführen können, und zweitens sind im Herbst die Baumstämme in den Baumnähen weit größer als im Frühjahr, und man hat somit größere Auswahl und kann dadurch in der Regel bessere Ware, ohne dafür mehr zahlen zu müssen.

Das Pflanzen des Beerensobstes, besonders des Stachel- und Johannisbeeren, sollte eigentlich nur im zeitigen Herbst (September—Oktober) geschehen, weil man sich dadurch die Ernte für das kommende Jahr sichert, während diese bei der Frühjahrsverpflanzung in der Regel wegfällt.

Hatten die Obstbäume im Frühjahr bis Anfang Sommer unter den gefährlichen Klauen des Frostpanners (Frostschmetterlings) zu leiden, so veräume man jetzt nicht, die Baumstämme zu umgeben. Es werden dadurch die stängellose Frostpannerweibchen, die in diesem Monat ihren Puppenhüllen in der Erde einschließen und sich sofort dabei machen, am Stamme hinauf in die Krone des Baumes zu gelangen, um hier neben den jungen Ästen der Zweige ihre Eier abzulegen, an ihrem Vorhaben gehindert und von dem Leime festgehalten. Aber auch eine Menge anderer Schädlinge fangen sich auf den Leimstücken.

Im Gemüsegarten wird von Mitte des Monats ab das Wintergemüse geerntet. Sämtliches Gemüse ist in trockenem Zustand in den Ueberwinterungsraum zu bringen. Den Wintergemüse sind die Wurzeln in der Weise durch Abreißen zu nehmen, daß noch einige Herzblätter erhalten bleiben; dem Kohle sind einige Schutzblätter zu belassen. Als Ueberwinterungsraum kommt in erster Linie der Keller in Frage; früher bleibt das Gemüse jedoch in der Ueberwinterungsgrube. Es ist daher zu empfehlen, im Keller, sobald dieser den Ansprüchen der Gemüse bringt, wie man in den nächsten Wochen verbraucht, und das übrige in die Garbe zu bringen und hier in trockenem Sand oder sandiger, trockener Erde einzuschlagen.

Die Erdbeerbeete sind mit kurzem Dünger zu bedecken. Die Korbweber sind aufzusuchen und zu verbrennen; wie man sie auf den Komposthaufen oder grabt sie unter, oder in ihren Ueberwinterungsräumen die Erreger der Korbweberie und die Larven des Korbweberfliegers. —

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Oktober 1915.

## Die Zeichen auf den Musterungsscheinen.

Eine begriffliche Witzbegierde erfährt die zur Musterung Gewesenen danach, was die Buchstaben und Zahlen bedeuten, die nach der Musterung in den Musterungsscheinen eingetragener sind. Unzählige Anfragen werden an uns darüber gerichtet. Vielleicht genügen die nachfolgenden Darlegungen zur Selbstantwort der Fragen.

Die in der Musterungsausweisung eingetragenen Buchstaben und Zahlen sind Abkürzungen für die Fragen, ob und in welcher Weise der Unterfuchte dienstfähig ist. A.: heißt kriegsverwendungsfähig, G.: garnisondienstfähig, U.: als Arbeiter (Armierungssoldat, Handwerker oder dgl.) verwendungsfähig. Zum Beispiel: U. v. W. U.: als Landsturm ohne Waffe arbeitsverwendungsfähig, U. v. W. G.: Landsturm mit Waffe garnisondienstfähig. In den Zeichen über das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung geben die Buchstaben A, B, C, D, E, F, U, J, an, inwieweit die körperlichen Fehler die Dienstfähigkeit beeinträchtigen, die Ziffern, welche Körperteile an Fehlern oder Gebrechen leiden.

Die Buchstaben vor den Ziffern bedeuten:

**A:** Geringe körperliche Fehler und Gebrechen, die die Fähigkeit zum Dienst mit der Waffe nicht ausschließen.

**B:** Körperliche Fehler und Gebrechen, die zwar den aktiven Dienst mit der Waffe ausschließen, jedoch den aktiven Dienst ohne Waffe oder den Dienst in der Ersatzreserve aber gestatten.

**C** oder **F:** Krankheiten und Gebrechen, die zeitig untauglich machen, aber beiläufig oder doch so vermindert werden können, daß vollkommene oder bedingte Tauglichkeit eintritt.

**D** oder **L:** Krankheiten und Gebrechen, die den Dienst im stehenden Heere und in der Ersatzreserve verhindern, die Tauglichkeit für den Landsturm jedoch im allgemeinen nicht ausschließen.

**E** oder **H:** Krankheiten und Gebrechen, die zum Dienst im stehenden Heere und in der Ersatzreserve im allgemeinen auch für den Landsturm dauernd untauglich machen.

Die Zahlen in dem Vermerk auf dem Musterungsschein bedeuten Krankheiten, Fehler oder Gebrechen im allgemeinen oder an den durch die Zahlen hervorgehobenen Körperstellen. 1 bedeutet „allgemeine Schwächlichkeit“, 2 „Fettleibigkeit“, die Ziffern 3 bis 78 beziehen sich auf folgende Körperteile oder Mängel:

3 Haut, 4 Tüften, 5 Gesichtsfeld, 6 Knochen und Bewegungsorgane, 7 Nerven, 8 Entartungen der Muskeln und Sehnen, 9 Krankheiten des Lymphsystems, des Blutes und der blutbereitenden Organe, 10 Blutkrankheit, 11 einfache Harnruhr, 12 Zuckerharnruhr, 13 Gicht, 14 Gelenkentzündungen, 15 geistige Schwäche, 16 Epilepsie, 17 Gehirn- oder Rückenmarkstrahnen, 18 chronische Nervenleiden, 19 Schädelknochen, 20 bis 28 Augen, 30 bis 32 Ohr, 33, 34 Nase, 35 bis 38 Mund, Lippen, Wangen, 39 Kaumuskeln, 40 Stimmritze, Stottern oder Stimmheiserkeit, 41 Kropf, 42 Kehlkopf, 43 Speiseröhre, 44 Schiefheit des Halses oder Rumpfes, 45 Halsgefäße, 46 Brust, 47 Lunge, Brustfell, Atmungsorgane, 48 Niere, 49 Herz, 50 Mißgestaltung des Beckens, 51 Unterleibsbreuch, 52 Unterleibsorgan, 53 Unterleibshoden an Mägen, 54 Darmfunktionsstörungen, 55 Antrypidialbruch, 56 Wasserbruch, 57, 58 Geschlechtsorgane, 59 bis 62 Verlußt, Krankheit oder Steifheit von Gliedmaßen oder Gelenken, 63 obere Gliedmaßen, 64 Schlüsselbein oder Arm, 65 bis 71 Hand oder Finger, 72 bis 74 Beine, 75 bis 78 Fuß oder Gelenke.

## Riffauer über seinen Haftgefang.

Im Verlauf einer Polemik gegen seinen „Haftgefang“ schreibt Ernst Riffauer dem „Berliner Tageblatt“ u. a.:

„Ich stimme Ihnen darin bei, daß der Haftgefang nicht für die Jugend bestimmt ist: ich habe wiederholt auf die Bitte, ihn in Schulbüchern abzugeben, den Rat gegeben, es zu unterlassen, und in einem Falle unter ausdrücklicher Begründung die Erlaubnis verweigert. Im übrigen aber: der „Haftgefang“ ist, unter dem Eindruck der englischen Kriegserklärung, in den ersten Wochen des Krieges in leidenschaftlichem Impuls hingeworfen worden.“

Dann folgen einige mehr persönliche Darlegungen, und Riffauer mag selbst eine sonderbare Empfindung über sein Geistesprodukt gehabt haben, denn er sagt: „In den 11 Monaten seit dem Entstehen des „Haftgefangs“ habe ich nicht eine einzige Zeile dieser Art geschrieben“, und am Schlusse schreibt er:

„Der Haftgefang ist ein politisches Gedicht und richtet sich nicht gegen den einzelnen Engländer, sondern gegen England als politisches Kollektivum, gegen den Deutschland bedrohenden englischen Bestimmungswillen. In dem Drange jener Tage, die nun bald ein Jahr zurückliegen, stand mein Gefühl hiergegen auf; ob dies Gefühl vor den kühlen Ermäßigungen der praktischen Politik bestehen kann, ist eine andere Frage.“

Das klingt wie so eine Axt über das Kind und ganz richtig hat der Mann herausgefunden, daß es vor den kühlen Ermäßigungen der praktischen Politik nicht bestehen kann. Hoffen wir, daß es in kurzer Zeit ganz vericharrt sein wird.

**Rettes „Krautfutter“.** Die Firma A. Hoffmann in Magdeburg, Kranzgang 6, hat, wie wir hören, ein sogenanntes Gerstenstroh als Futterhilfe, Zusatz zum Vermengen zu 92,50 Mark für 5 Zentner in den Handel gebracht, das nach vorgenommenen Untersuchungen zu etwa 60 Prozent aus Kohlenäurem Kalk, im übrigen aus Sägemehl, etwas Weizen- und Haferkörnern besteht. Die Verwitterung dieses Materials kann bei den damit gefütterten Tieren zu schweren, leicht tödlichen Verdauungsstörungen führen. Der Firma ist deshalb der Vertrieb dieser Ware vom selbstverwaltenden Kommandierenden General verboten worden.

**Städtische Lebensmittelversorgung.** Der Magistrat schreibt uns folgendes: Für diejenigen unserer Mitbürger, welche in der Lage sind, sich entsprechend einzudecken zu können, erachtet es ratsam, für die Winterzeit, in der frische Gemüse mangeln, sich einen Vorrat von Sauerkohl zu beschaffen. Wir sind deshalb mit der hiesigen Firma J. A. Schulze, Kleine Marktstraße 2, Fernsprecher 3099, in Verbindung getreten, welche sich bereit erklärt hat, die in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober bei ihr eingehenden Bestellungen auf Fässer zu 50 Pfund Sauerkohl zum Preise von 6,50 Mark ab Lager und 7 Mark frei Haus des Bestellers einschließlich des Raffens entgegenzunehmen. Bei Rückgabe des Fasses wird 1 Mark vergütet. Gut behandelter Sauerkohl hält sich monatelang frisch und schmackhaft. Eine Anweisung zur Aufbewahrung wird zugleich mit der Ware verabfolgt werden.

Anweisung zur Behandlung von Sauerkohl: Der zu öffnende Boden ist mit „oben“ bezeichnet. Durch Abnehmen des oberen und Bodens des zweiten Eisenreifens läßt sich der Boden herausziehen. Die bei dem Öffnen der Fässer ablaufende Lase muß durch Salzwasser (auf 1 Liter Wasser 30 Gramm gutes Kochsalz) ergänzt werden. Der Sauerkohl, der im Fass aufbewahrt wird, muß gut zubereitet und beschwert werden, so daß stets der Sauerkohl unter Lase liegt. Gut gepflegter Sauerkohl hält sich monatelang frisch und schmackhaft.

**Pferde- und Viehmarkt.** Der früher im Stadtteil Neue Neustadt abgehaltene Pferde- und Viehmarkt findet am 14. Oktober 1915 auf dem städtischen Viehhof statt.

**Unterschlagung.** Ein Handelsmann von auswärt, der sich am 2. d. M. hier zur Musterung stellen mußte, hat nachmittags 4 Uhr in der „Reichshalle“ im Musiksaalraum einen angeleglichen Schneiderhuc aus Nalzhäuten i. E. eine Bierstafel mit etwa 50 Mark übergeben, damit er sie so lange aufbewahre, bis die ärztliche Untersuchung beendet war. Als der Handelsmann nach dem Räume zurückkehrte, war Huc mit dem Viehd vermischt. Dieser ist etwa 35 Jahre alt, etwa 1,55 Meter groß, unterseht, blond, hat blonde Schurbeard, rundes Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, spricht Elbässer Mundart. Er war bekleidet mit Strohhut, hellbraunem Mantel, dunklen Jacketanzug, gelben Schmirchhosen und trug eine schwarz und weiß gestreifte Armaratte. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

**Ein Kind verschunden.** Auf der Flucht infolge des feindlichen Einfalls im September v. J. von Gurra bei Ays (Dittbeuren) nach Hannover ist das am 24. März 1905 geborne Kind Ottilie Kämpf, Tochter der August und Amalie Kämpfischen Eheleute aus Rodigowen, Kreis Johannisburg, das bei ihren Verwandten, den Johann und Marie Girkofischen Eheleuten in Gurra, aufhaltend war, beim Besteigen eines anderen Kindes in Storkchen abhanden gekommen. Es wird vermutet, daß es in den in der Richtung nach Königsberg (Preußen) fahrenden Zug gekommen ist. Obgleich das bereits 10 Jahre alte Kind genaue Angaben über seine Personalia und den Wohnort seiner Eltern anzugeben vermag, fehlt von ihm jede Spur. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es von irgendeiner Person böswillig verschleppt worden ist, die es für seine Zwecke auszunutzt. Ueber die Kleidung des Kindes kann nichts Genaueres angegeben werden. Es war seinem Alter nach groß, aber schwach und schmal, hatte braunes Haar und braune Augen, eine platte Nase und im Gesicht eine von einem Geschwür herrührende Narbe. Es spricht Deutsch und Polnisch. Nachrichten sind an das königliche Polizeipräsidium hier zu I A 3072 zu richten.

**Ueberfahren.** Der 34jährige Knabe Herbert Heinemann wurde am Sonntag vormittag in der Seefeststraße von einem Möbelwagen überfahren und erlitt schwere Verletzungen am Kopf, an den Armen und Beinen. Das Kind wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Sudenburg gebracht. — Der Arbeitsbursche Hermann Winkel wurde als Radfahrer in der Halberstädter Straße von einem Fleischwagen angefahren, stürzte mit dem Bude, wurde überfahren und erlitt schwere innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

**Die Tätigkeit der Feuerwehr im September.** Im vergangenen Monat wurde die Hilfe der Feuerwehr im ganzen 35 mal in Anspruch genommen, und zwar 17 mal bei Feuergefährdung und 18 mal bei andern Gelegenheiten. Außerdem erwies sich in einem Falle die abgegebene Feuermeldung als hinderlich. Unter den Feuern befanden sich 2 Großfeuer, 3 Mittelfeuer, 11 Kleinfeuer und 1 Schornsteinbrand. — Die Sanitätsabteilung trat 496 mal in Tätigkeit; in 430 Fällen wurden die Krankentransportwagen in Benutzung genommen.

**Gestohlen** wurden von einem Boden in der Adersstraße neun Bettbezüge, aus einer im Erdgeschosse gelegenen Wohnung in der Seefeststraße, in die der Dieb durch ein offenstehendes Fenster eingestiegen ist, neun Hypothekentriebe über 30 000, 25 000, 21 000, 15 000, 10 000, 8000, 1000 Mark, 3 Sparfüßlerbücher der städtischen Sparkasse in Havelberg, ein schwarzes Ein-, entfaltend: 1 Mitter, 1 Käse, 5 Teeservice und 2 Fleischgabeln, sämtliche Stücke mit silbernen Griffen, 1 langer schwarzer Pelzrock, mehrere Münzen und ein Teil Lebensmittel, aus einem Schauspieler in der Seefeststraße nach Zerstümmung der Scheibe Bleischieße im Werte von etwa 25 Mark; aus einer Schaufabrik an Breiten Weg ein Sommerüberzieher, aus einem Stalle am Seebarrig eine Ente, 3 Fühner, 2 Lauben und 2 Manikchen. Die Tiere sind anscheinend an Ort und Stelle geschlachtet.

**Stadttheater.** Die erste „Hohengrin“-Vorstellung am Sonntagabend hatte das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. Man war gekommen, dem Ritter in der silbernen Rüstung, der weiterzuehen muß, wenn man ihn erkennt, den schuldigen Respekt zu erweisen und den innerlich frohen, äußerlich trüben Ausgang der brabantischen Sage mitzuerleben. Auf der Bühne war vieles neu geworden. Die Szenen hatten sich gewandelt, auch musikalisch. Man sah das Alte und doch war es ein Neues, das sehr viel, was Sinn und Auffassung belebte, von der Oberleitung, Direktor Vogeler, unter Mitwirkung Theo Rabens hinzugefügt bzw. neu arrangiert worden war. Auch die Beleuchtungseffekte waren andre, stärkere geworden. Wer sich von der Musik nicht gänzlich fesseln ließ, hatte genug zu schauen, und es gab immerwährend etwas Charakteristisches zu sehen, was das Interesse an dieser oder jener Szene baunte. Dr. Walter Mabil dirigierte mit der Auffassung eines Herten, der die sichern Richtlinien der Kunst Wagners nicht verläßt und der den festen Willen hat, diese anerkannte Tradition nicht verlassen zu lassen. Er verstand es aber, sehr zum Glück des Ganzen, mit dem Unfertigen, ja Widersprechenden fertig zu werden. So kam es, daß alle drei Akte gleiche, und zwar gleich gute Wirkung hatten, was sich besonders nach dem Schlussbild in anhaltendem und starrtem Beifall äußerte. Die Einzelleistungen bewegten sich in ungefähr gleichem Maß wie in den früheren Spielzeiten. Erik Dub in der Titelrolle ließ Glanz und Kraft seines Organes in blühender Fülle erkennen und gelangte mit Margarete Elb als Elsa zu für beide Künstler gleich eindrucksvollen Szenen. Hans Springer als Heinrich Vogler zeigte sehr schönes Stimmmaterial und ein würdevolles Spiel. Viktor Erik von Sorst als Telramund zeichnete im Spiel schon annähernd die starken Konturen dieser heldischen Gestalt, seine musikalische Leistung stand ungleich höher. Seine Partnerin war Leonore Schwarz als Ortrud. Sie sang die Partie zwar erstmalig, und zwar gleich mit sehr anerkennenswertem Erfolg. Wenn die junge Künstlerin erst imstande sein wird, ihrer Ortrud als finstern Gegenpol des strahlenden Titelhelden Bedeutung zu geben, wird, ihren Anlagen entsprechend, der Gemahlin Telramunds manches Interesse entgegengebracht werden dürfen. Leopold Lösche als Heerrufer unterstand scheinbar den bis ins Feinste gehenden Anordnungen der Regie, die er gewissenhaft und mit gutem Können befolgte. Die Chöre waren reichlich vorbereiteter. Wenn nicht allerorten die Zeitpunkte ineinander fielen, so wird manches an der Beweglichkeit des Gesangsverständnisses gelegten haben. Was hinderliche, daß die Sänger den Dirigenten im Auge behalten konnten. Der Erfolg der Oper im ganzen war ein starker und unmittelbarer. Wir dürfen mit der künstlerischen Arbeit der Direktion und deren erster Mitarbeiter recht zufrieden sein, zumal die Kriegslage indirekt manches künstlerische Ziel doppelt schwer erreichbar macht. — Der Schluss der Vorstellung erfolgte erst gegen 12 Uhr. Die Ursachen liegen in der geringen Zahl der Bühnenarbeiter, die, wie man uns berichtet, aus Mangel an geeigneten Arbeitskräften kaum erhöht werden kann. Vielleicht dürfte es sich empfehlen, die Vorstellungen bei großen Werken um eine halbe Stunde früher zu beginnen.

**Konzerte, Theater etc.** (Mittellungen der Direktionen.)

**Stadttheater.** Karl Schönherz neues Drama „Der Weibsteufel“ nimmt augenblicklich das größte Interesse der literarischen Kreise in Anspruch. Gleichzeitig mit dem Hoftheater in Dresden, dem Stadttheater in Chemnitz, Hoftheater in Hannover usw. gelangt das interessante Werk hier am Sonnabend zur erstmaligen Aufführung. — Die Zugkraft des höchsten Spieles „Als ich noch im Flügelkleide.“ steigerte sich von Vorstellung zu Vorstellung, so daß die Wiederholung am Mittwoch wohl ebenfalls ein volles Haus zeigen wird. In der Oper werden „Arlene“, „Dannhäuser“ und „Martha“ wiederholt. Die letzte Volksvorstellung am Sonntag nachmittag bringt Hermann Sudermanns „Johannistag“, während am Abend zum ersten Male in dieser Spielzeit „Siegfried“ zur Aufführung kommt, und zwar mit Herrn Georg Bogany in der Titelrolle, der sich als Dannhäuser so vortheilhaft einführte, und Gisela Korba vom Stadttheater in Frankfurt a. M. als Brünnhilde.

**Wilhelm-Theater.** Paul Stampa beginnt am Dienstag in der Lehmannschen Operette „Der Graf von Luxemburg“ sein auf zwei Abende berechnetes Gastspiel. Der Künstler spielt die Titelrolle. In der Reinwiederdarstellung der „Medermaus“ spielt Paul Stampa wie bisher die Rolle des Eisenstern.

**Zentraltheater.** Das Oktober-Programm hat eine durchaus einmütige Beurteilung gefunden. Jede Nummer ist hervorragend. Namentlich die Leistungen der Kessens sind konkurrenzlos.

**Das Eiserne Kreuz.**

Aus unserm Leserkreise erhielten ferner das Eiserne Kreuz:

Hilfswelche Silberkrenz, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, Mitglied des Bauarbeiterverbandes.

Unteroffizier August Schneider aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 45, Mitglied des Transportarbeiterverbandes.

Unteroffizier Max Pfeiffer aus Magdeburg, Maler, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26.

Gesetter Hugo Eschert aus Magdeburg, Dreher, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Musikier Max Sturmberger aus Magdeburg, Arbeiter, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes.

**Aus der Gewerkschaftsbewegung.**

**25 Jahre deutscher Glasarbeiterverband.**

Am 1. Oktober 1915 blühte der Verband der Glasarbeiter auf eine 25jährige Tätigkeit zurück. Im Jahre 1890 gegründet, hatte die Organisation zunächst unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen zu leiden. Die Unternehmer wollten unter keinen Umständen zulassen, daß die Glasarbeiter ihrer Berufsorganisation beiträgen. Welter reaktionärer Geist bei den Industriellen vorhanden war, geht aus einer Bekanntmachung hervor, die seinerzeit Herr Hege in Neuburg an das Fabrikator hielten ließ und die folgenden Wortlaut hatte:

„Es wird das Verbot ausgesprochen, daß ich nichts gegen eine Beteiligung der Arbeiter an dem sozialdemokratischen Verband der Glasarbeiter Deutschlands einzuwenden hätte. Um nun meinen Standpunkt auch diesem Verein gegenüber richtigzustellen, erkläre ich, daß ich mir mein Eigentum jedenfalls zu erhalten suchte. Würde ich die Sozialdemokratie aufnehmen lassen, würde ich also den von Sozialdemokraten ähnlicher Art wie Horn geleiteten Verband der Glasarbeiter Deutschlands dulden, dann wäre das Ende jeder ruhigen Arbeit gekommen und die Industrie dem Untergang geweiht. Ich warne daher jeden Arbeiter, sich nicht verleiten zu lassen, weder dem sozialdemokratischen Fachverein oder dem Verband der Glasarbeiter Deutschlands beizutreten, ich würde genötigt sein, denselben sofort zu entlassen.“

Wenn solche Anschauungen bei den gewaltigsten Industriellen vorhanden waren, dann ist es begreiflich, daß der jungen Organisation das Leben sehr schwer gemacht wurde. Aus diesem Grunde ging auch der Aufstieg des Verbandes nur langsam vorwärts.

Wie wenig jedoch die organisationsfeindliche Gesinnung selbst des gewaltigen Hege vermochte, die Organisation niederzuhalten, zeigt am besten die Tatsache, daß im Jahre 1900 bei ihm die Arbeiter streikten, und da er nicht nachgab, schlossen sich die übrigen Glasarbeiter ihren Kollegen solidarisch an. So fanden vom 27. Juli 1901 bis zum 16. September 1113 Glasarbeiter im Ausland. Der Streik, der mit Unterstützung der übrigen Gewerkschaften Deutschlands geführt wurde, kostete 590 000 Mark. Er ging aber für die Arbeiter vollständig verloren.

Die Drangsalierungen der Arbeiter durch die Unternehmer nahmen nun kein Ende; groß war die Zahl der Beschäftigten. Unter solchen Umständen trat auch in der Organisation ein Rückschlag ein, von dem sich der Verband nur langsam erholen konnte. Durch zähe Organisations- und Agitationsarbeit nahm er aber ständig an Mitgliedern zu. Im Jahre 1913 erreichte er mit 19 312 Mitgliedern seinen Höchststand.

Für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hat die Organisation in den 25 Jahren vieles geleistet. Bis zum Jahre 1900 stand die Sonntagsarbeit noch in höchster Blüte. Dagegen mußte ein energischer Kampf geführt werden. Die Industriellen erklärten, daß die Beseitigung der Sonntagsarbeit den Ruin der deutschen Glasindustrie herbeiführen würde. Den Petitionen der Arbeiterorganisation an den Reichstag, ein gesetzliches Verbot der Sonntagsarbeit herbeizuführen, folgten Gegenpetitionen der Industriellen. Wenn trotzdem heute die Sonntagsarbeit in der deutschen Glasindustrie beseitigt ist, so ist dies also das ureigenste Werk des Verbandes der Glasarbeiter. Von den Erwerbslosen ist die Verkürzung der Arbeitszeit und die Erhöhung der Löhne geben die jährlichen statistischen Zusammenstellungen des Verbandes den besten Beleg.

Aber auch durch seine Unterstützungseinrichtungen hat der Verband den Mitgliedern manche Hilfe geleistet. In der Zeit seines Bestehens hat er an Arbeitslosenunterstützung 981 000 Mark, an Streikunterstützung 1 556 600 Mark, an Gemäßigtenunterstützung 113 200 Mark, an Unzugesunterstützung, die erst am 1. Juli 1901 zur Einführung kam, 76 500 Mark, an Sterbunterstützung, eingeführt am 1. Juli 1907, 29 300 Mark, an Krankenunterstützung, eingeführt am 1. Juli 1910, 150 000 Mark gezahlt. Außerdem wurden ansehnliche Summen für Rechtschutz ausgegeben.

Besonderer Aufmerksamkeit erweckte sich bei den Industriellen das Organ des Verbandes. Die geringste Beleidigung wurde verfolgt. 2½ Jahre Gefängnis und über 1000 Mark Geldstrafen wurden dadurch über den Redakteur verhängt, eine für den Leiter eines Verbandsorgans sehr hohe Straffumme.

Wohl kaum eine zweite Organisation hat den Kampf gegen einen so mächtigen Gegner zu führen wie die Glasarbeiter. Wenn trotz aller dieser Schwierigkeiten der Verband in der deutschen Gewerkschaftsbewegung gleich Schritt und Tritt hielt, so ist das ein Beweis von unerschütterlicher Entschlossenheit und höchstem Opfermut, den die deutsche Glasarbeiterchaft in ihrem 25jährigen Ringen an den Tag gelegt hat.

Jetzt hat auch der Weltkrieg einen ungeheuren Einfluß auf die Organisation ausgeübt. Ueber 8000 Mitglieder haben ihrer Militärpflicht zu genügen, und groß ist bereits die Zahl der gefallenen und verwundeten Mitglieder.

Mit Stolz kann die Organisation auf ihre Tätigkeit zurückblicken und sich der Hoffnung hingeben, daß auch nach dem Kriege die deutsche Glasarbeiterchaft treu zu ihrer Organisation stehen und alles daransetzen wird, um die wirtschaftliche Lage der Glasarbeiter weiter zu heben.

**Buch- und Steinruderei-Hilfsarbeiter.** Wie viele andre Verbände, so mußte auch der Hilfsarbeiterverband bei Kriegsausbruch das Statut zum Teil aufheben. Es galt auch hier, die Not der durch den Krieg arbeitslos Gewordenen zu lindern. In Anbetracht der vorhandenen Mittel wurde zunächst beschlossen, die Arbeitslosen 10 Wochen lang zu unterstützen. Nach Ablauf dieser Zeit wurde die Unterstützung auf weitere 5 Wochen ausbezahlt. Dann wurde die Unterstützungsdauer auf 20 Wochen erhöht, und noch ehe diese Zeit verstrichen war, konnte der Verbandvorsitzende eine Verfügung erlassen, wonach alle Ausgesteuerten auf weitere 5 Wochen noch eine Ertraunterstützung erhielten. Vom 1. August 1914 bis dahin 1915 wurde an arbeitslose Mitglieder die ungeheure Summe von 211 716 Mark ausgezahlt. Diese außerordentliche Hilfeleistung war jedoch nur möglich, indem die in Arbeit befindlichen Mitglieder noch einen Extrabeitrag von 50 Pf. wöchentlich zahlten, wodurch 52 168 Mark eingenommen wurden. Am 10. April konnte die Krankenunterstützung wieder eingeführt werden. Der Vorstand ist überzeugt, daß der Verband auch die folgende Kriegszeit glücklich überstehen wird und bei Friedensschluss den aus dem Kriege heimkehrenden Mitgliedern wieder helfend zur Seite stehen kann.

**Die englischen Gewerkschaften.** Nach dem joesen erschienenen offiziellen Bericht gab es Ende 1914 im vereinigten Königreich 1123 Gewerkschaften mit insgesamt 3 959 863 Mitgliedern. 1913 betrug die Mitgliederzahl 3 928 191. Seit dem Jahre 1910 ist sie um 65 Prozent gestiegen, teils infolge der Versicherungsgeetze, teils als Folge der großen Streikbewegungen in den Jahren 1911 und 1912. Auf die wichtigsten Industriezweigen entfallen an organisierten Arbeitern: Bergbau 912 577, Textilindustrie 500 000, Metallindustrie einschließlich Schiffbau 657 741, Holzindustrie 236 324.

**Wettervorhersage.**

Dienstag den 5. Oktober: Volkig, kühl, Regenschauer.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 4. Oktober. (Die Stadtbücherei) verließ im Monat September 8470 Bände an 1878 Leser, also täglich gegen 166 Bände an 89 Entleiher. Es sind somit 60 Leser hinzugekommen. Die Einlieferungen machen sich auch bei dem Besuch des Lesesaals recht fühlbar. Es waren im September 2072 Besucher, demnach täglich 60. —

(Vor sicht.) Wiederholt sind schwere Unglücksfälle dadurch entstanden, daß Führer von Fuhrwerken die Warnungsschilder nicht beachten oder aber auch es an der nötigen Vorsicht fehlen lassen. Bei einer Reihe von Unglücksfällen mußte festgestellt werden, daß die Führer eingeschlafen waren. Das mag eine Folge der übermäßig langen Arbeitszeit sein. Bei vorübergehenden Unglücksfällen entschuldigt das jedoch nicht. —

(Eine beachtenswerte Bekanntmachung) erläßt der Magistrat an alle diejenigen, die Arbeiten aller Art zu vergeben haben. Es wird ermahnt, die Arbeiten nicht zurückzuhalten, sondern baldmöglichst in Auftrag zu geben, weiter aber auch mit der Begleichung der Rechnungen nicht allzulange zu warten, denn am meisten haben die Arbeiter und kleinen Handwerker unter der Einwirkung des Krieges zu leiden. —

(Gute Freunde) scheint der frühere Stadtvorstandeten-Vorsteher, später herausgewählte Landwirt Buch aus Padmersleben dort nicht zu haben. Nach einem Werturteil soll Buch die Klugheit gekostet haben, „der deutsche Staat schiebt die Pferde in Rußland und verkauft diese hier“. Von einem „Freunde“ wurde das zur Anzeige gebracht. In der Verhandlung vor dem Landgericht, zu der die Stammlingsgäste und eine Reihe andere Zeugen geladen waren, bestritt Buch entschieden, jene Klugheit getan zu haben. Nach stundenlangem Verhandlung kam das Gericht zur Freisprechung. —

(Wegen zu schwerer Arbeit) hatten drei russische Staatsangehörige ihre in Grünungen auf der Zuckerrfabrik befindliche Arbeit verlassen. Sie wurden wegen Uebertretung zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Wegen des gleichen Vergehens erhielt ein anderer Russe, der seine Arbeitsstelle in Rhoden verlassen hat, 5 Wochen Gefängnis. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Jerichow, 4. Oktober. (Außerordentliche Kartell-sitzung.) Zu dieser Sitzung waren die Vorstände der Gewerkschaften geladen. Vom Vorsitzenden, Genossen Ostwald, wird die Abrechnung des Vorortarbeits zur Kenntnis gebracht. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung, „Unsre gegenwärtige Lage“, berichtet Genosse Kaschube einleitend die Verhältnisse am Orte. Er führt aus, daß in den letzten Wochen wiederholt Klagen laut geworden sind, daß bei der Verteilung von Lebensmitteln Ungerechtigkeiten vorgekommen seien. Es habe sich aber herausgestellt, daß diese Klagen von irrtümlichen Auffassungen ausgingen. Der Stadt waren von irrtümlichen Seiten Mittel zur Verfügung gestellt worden. Bei solchen Gelegenheiten sei es niemals möglich, immer fehlerfrei zu handeln. Aufrichtig bedauert man es, daß die Regierung nicht zu einer Beschlagnahme der notwendigen Lebensmittel schreitet. In der hiesigen Gegend ist in vielen Fällen beobachtet worden, daß die Güterbesitzer die Kartoffelernte einmieten lassen und mit Sehnsucht auf höhere Preise warten. Er hofft, daß alle Gewerkschaften nach dem Kriege ihre Arbeit wieder aufnehmen. Aber auch während des Krieges dürfe die Arbeit nicht ruhen. Neue Arbeitskräfte, hauptsächlich Frauen, werden durch die gegenwärtigen Verhältnisse dem Erwerbsleben zugeführt, die für die Gewerkschaftsorganisationen gewonnen werden müssen. Genosse Wiegand spricht darüber sein Bedauern aus, daß die Stadt von ihrem Reichte, Höchstpreise festzusetzen, keinen Gebrauch macht. Genosse Kaschube macht die Mitteilung von der Bewilligung einer Kriegszulage in einigen Betrieben der hiesigen Schuh-industrie. Die Firmen Konrad Tod & Co. und Aug. Voigt haben ihren Arbeitern und Arbeiterinnen eine Zulage von 3 Mark für männliche Verheiratete und allen übrigen eine solche von 2 Mark pro Woche gewährt. Nachträglich erfahren wir, daß die Firma Leder & Schwert das gleiche getan hat. Von andern Firmen ist zu erwarten, daß sie den bei ihnen Beschäftigten ebenfalls Zulagen gewähren. Genosse Lehmann hat in dem in der Nähe liegenden Streifen in Erfahrung gebracht, wie Kartoffelpreise hochgetrieben werden. Der hiesige Händler Hübl hat dort für Kartoffeln 3,50 Mark pro Zentner geboten. Durch solche Angebote werden die Preise in ungehöriger Weise hochgejährt. Die Konsumanten müßten sich folge Vorwärts in ihr Gedächtnis einprägen. Im Berlin-Burger Eisenwerk (Angrid) werden Frauen jetzt während des Krieges mit schwerer Arbeit (Heeres-lieferung) beschäftigt. Am Sonntag wurde ihnen feierlich eröffnet, daß sie einen Stundenlohn von 20 Pf. erhalten sollten. Die Frauen forderten eine höhere Bezahlung, wurden aber abgewiesen. Die maßgebenden Instanzen werden beauftragt, sich des Falles anzunehmen, um für diese Arbeit eine gerechte Bezahlung herbeizuführen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Bibliothek des Gewerkschaftsartikels vom 11. Oktober an jeden Sonntag geöffnet ist. —

(Die Preisabschätzung) freiwillig abgelieferter Superzucker und weinigeren Gebrauchsgegenstände, die den vom Generalkommando des 4. Armeekorps gegebenen Bestimmungen in unserer Stadt durchaus nicht entsprechen und die den abliefernden Einwohnern lebhaftes Mißfallen hervorrief, soll einer erneuten Prüfung unterzogen werden. Wer also dabei zu kurz gekommen ist, möge seine Ansprüche im Rathaus geltend machen. —

(Kriegerfrauen.) die Anträge auf städtische Unterstützung stellen wollen, können das in der Folgezeit nur von 8 bis 1 Uhr vormittags im Rathaus, Zimmer Nr. 12, tun. —

(Schießübungen) mit scharfer Munition finden am 5. und 7. d. M. auf dem Schießstand der Schützengesellschaft statt. —

(Einige) ist das zweifelhafte Krallen mit der Peitsche, das sich eine ganze Anzahl Geschirrführer nicht abgewöhnen können. Es ist nicht immer nötig, die Pferde die Peitsche fühlbar zu lassen. Erfahrene Geschirrführer gebrauchen

dieses Instrument selbst bei der Leitung der Pferde wenig oder gar nicht. Um so mehr ist es zu beurteilen, wenn vorübergehende Passanten die Opfer sind. Auch am Freitagabend wurde in der Nähe des Marktes ein junges Mädchen durch einen Peitschenhieb ins Auge getroffen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Für die Geschirrführer dürften derartige Fälle eine üble Nachwirkung haben. —

(Eine vaterländische Feier) soll auf dem Paradeplatz um 9 Uhr abends stattfinden, wenn beim nächsten Male Glockengeläut und Fahnenstichmusik einen größeren deutschen Erfolg melden. Eine Ansprache soll gehalten werden und ein Sängerkhor wird entsprechende Lieder vortragen. So meldet das „Tageblatt“ in seiner Sonntagsnummer. In der gleichen Nummer werden in der Verlostliste sieben Einwohner der Stadt als gefallen gemeldet. Die Arbeiterschaft lehnt solche Feiern ab. Erst dann, wenn bei Beendigung des wilden Völkerrings die Gloden den Frieden künden und die heimkehrenden tapferen Kämpfer wieder im Kreise ihrer Lieben weilen, erst dann werden wir mit Wehmut ihrer gedenken, die in fremder Erde ruhen, und uns mit denen freuen, die zurückkehren. Die Toten mahnen uns jezt still zu sein. —

(Ein Trupp) von 200 kriegsgefangenen russischen Handwerkern passierte aus Westpreußen kommend mit der Bestimmung nach Westfalen unsere Stadt. Die ihnen verabreichte warme Kost, auf ihrer Reise die erste, mündete ihnen, wie es schien, sehr gut. Einige hatten es mit der Verteilung ihres Anteils so eilig, daß sie ihre Schüsseln gleich ohne Hilfe des Löffels leerten. —

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Oschersleben, 4. Oktober. (Zur Garnisonfrage.) In der nichtöffentlichen Stadtverordneten-Sitzung, in der über die Garnisonfrage verhandelt wurde, sprachen die Stadtverordneten ihre Bereitwilligkeit aus, Militär und Gefangene in Oschersleben unterzubringen. Zur Bestreitung der etwa entstehenden Ausgaben wurden zunächst 10 000 Mark bewilligt. Die Unterbringung der Gefangenen erfolgt in den Burgschulen. Das Lagerum wird in das Beamtenseminar und die Gehobene Mädchenschule in der Johannis- und Margaretenstraße untergebracht. Die Unterbringung des Militärs erfolgt in der Knabenmittelschule und sonstigen größeren Gebäuden. Zur Förderung der Angelegenheit wurde eine Kommission gewählt, der die Stadtverordneten Bamberger, Besthorn, Breitschuh und Trumann angehören. —

(Der neue Brotpreis) wird vom 4. Oktober an für das Vierpfundbrot 65 Pf. betragen. —

(Anmeldung zur Landsturmrolle.) Alle in Oschersleben wohnhaften in der Zeit vom 1. bis Ende Oktober 1898 geborenen Landsturmpflichtigen werden aufgefordert, sich am 5. und 6. Oktober dieses Jahres während der Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr unter Vorlegung einer vom Standesamt aufgestellten Geburtsurkunde — soweit sie hier nicht geboren sind — im Militärbureau, Zimmer Nr. 12/14 des Rathauses, zur Landsturmrolle anzumelden. Sollten noch andre im Jahre 1898 und früher geborene Landsturmpflichtige sich zur Landsturmrolle noch nicht angemeldet haben, so hat das sofort zu geschehen. Die Versäumnis der Meldung zieht strenge Strafen nach sich. —

Schönebeck, 4. Oktober. (Erhöhte Kriegsunterstützung.) Eine Erhöhung der Unterstützungen für Kriegerfrauen tritt vom 1. Oktober an um 2 Mark pro Monat ein. Der Eingabe des Gewerkschaftsartikels vom Juli dieses Jahres ist damit zum Teil Rechnung getragen. Es erhalten die Frauen jezt 12 Mark pro Monat von der Stadt und 5 Mark vom Kreise, so daß nun zur Staatsunterstützung pro Monat 17 Mark gezahlt werden. Bei den heutigen Teuerungsverhältnissen ist zu erwarten, daß den Frauen, die von den Arbeitgebern Unterstützung erhalten, keine Abzüge wieder gemacht werden, wie es schon bei dieser und jener Frau versucht worden ist. Die umliegenden Orte wie Salze, Frohe, Felgeleben müßen sich nun den Schönebecker Verhältnissen anpassen, damit die Familien vor der größten Not geschützt werden. —

(Der Seefischverkauf) sollte am 2. Oktober auf dem Markte beginnen. Leider war die Sendung noch nicht eingetroffen, so daß der Verkauf erst diese Woche vorgenommen werden kann. 1 Pfund Schellfisch kostet 41 Pf. —

(Der Kartoffelverkauf) findet nach wie vor in der Vöckertstraße Nr. 30 statt. Gut verlesene Speisekartoffeln kosten 3,80 Mark pro Zentner. Es wird von 1/4 Zentner an verkauft. —

(Der Wohnungswechsel) muß innerhalb 6 Tagen beim Einwohnermeldeamt gemeldet werden. Die Unterlassung der Anmeldung wird bestraft. Die Brotkarte muß zur Berichtigung vorgelegt werden. —

(Das Tonbildtheater) ist seit dem 1. Oktober wieder eröffnet. Dem Besitzer, Herrn Umm, ist es gelungen, die Polizeiverwaltung zu überzeugen, daß der Eröffnung keine Bedenken mehr entgegenstehen. Hoffentlich werden nur gute Aufnahmen geboten. Den Kriegerfrauen steht das Theater jeden Donnerstag unentgeltlich offen und sind damit die Bedenken, daß die Unterstützungen zum Besuch des Theaters verwandt werden, gerichtet. Die Kriegerfrauen, die von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, müssen sich zum Rathaus Narzen holen. —

Kleine Chronik.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Eisenbahn.

Sonntag abend zwischen 5 und 6 Uhr hat am Bahnübergang der Salomer eine elektrische Straßenbahn der Straße Roskop-Barnstorf mit einem Personenzug der Straße Roskop-Barnstorf zusammengefahren. Der Straßenbahnwagen wurde aus dem Gleise gehoben und schwer beschädigt. Eine Person wurde getötet und mehrere Personen verletzt. Die Verletzten wurden von der Feuerweh nach dem Universitätskrankenhaus gebracht. —

Ein D-Zug entgleist.

Der „Tägliche Anzeiger“ in Holzminde meldet: D-Zug 3 ist Sonntag nachmittag bei der Einfahrt in den Bahnhof Stadtobendorf mit 24 Achsen entgleist. Maschine, Tender, Packwagen und vier Wagen sind umgestürzt. Der Materialschaden ist erheblich. Ein Reisender wurde schwer, fünf leicht verletzt. —

Befreiung Kriegsgefangener.

Das Reichsgericht beurteilte den Kolzarbeiter Stephan Pietra aus Pasztop, der der Befreiung zweier französischer Kriegsgefangener und damit zugleich des versuchten Landesverrats angeklagt war, nur wegen Weisheit zur Selbstbefreiung Gefangener zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis. —

Das sparame Hofmarschallamt.

Wie lesen in unserm Kölner Parteiblatt: Die königliche Parkverwaltung in Brühl bei Köln hat 20 Sad wilde Kastranen und 5 Sad Geycheln, zusammen 25 Zentner in Postpaketen nach Berlin geschickt, wo die Früchte wohl in königlichen Parken veräußert werden. Wären die 25 Zentner als Postpakete beschriftet worden, hätten sie Fracht gekostet. Da die kaiserliche Post aber die Sendung portofrei befördern muß, ist sie mit dem Auftrag betraut worden, und so gingen denn die 25 Zentner als Postpakete nach Berlin. —

Wasserstände.

Table with multiple columns showing water levels for various locations like Prag, Straßfurt, Weisenfels, etc., including dates and measurements.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 2. Oktober. Todesfälle: Elisabeth geb. Schulz Ehefrau des Tischlers August Tag, 75 J. 11 M. 28 T. Witwe Maria Kleinhold geb. Ostwald, 73 J. 10 M. 13 T. Schuhmachermutter Wilhelm Ditzgrub, 73 J. 8 M. 21 T. Dorothee geb. Klehring, Ehefrau des Lagerhofverwalters A. D. Wilhelm Knorre, 62 J. 5 M. 23 T. Eisenbahn-Zugführer Friedrich Köhne, 53 J. 9 M. 5 T. Arbeiter Ernst Reinhardt aus Schönebeck, 26 J. 27 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Advertisement for Eckstein Zigaretten, featuring a logo with the letter 'E' and the text 'Eckstein Zigaretten Einzig in Qualität Trusffrei A-MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN'.

Advertisement for Damenpub in Staßfurt, advertising ladies' clothing and a haberdashery shop.

Advertisement for Färberei u. chem. Reinigung Paul Dalichow, offering dyeing and cleaning services.

Advertisement for Betten! Betten! Betten! offering mattresses and beds.

Advertisement for Schürzen, Leibwäsche, Korsetts, and other women's apparel.

Advertisement for Straußfedern (feathers) from Ernst Lange, Düsseldorf.

Advertisement for Strümpfe (socks) from F. March, Staßfurt.

Advertisement for E. Beck Nachf., Knochenhauerufer 56, offering a variety of goods.

Advertisement for Strümpfe (socks) from A.E. Schöne, offering various styles.

Advertisement for Ernst Lange, Straußfedern, Düsseldorf, offering feather products.